

tja?!

Ausgabe 6 - Sommersemester 2025



HASS

Impressum

Herausgeber*innen:

Redaktion tja ?!

Adresse:

Lehrstuhl für Anglophone Literatur-
und Kulturwissenschaft
Zschokkerstraße 32
39104 Magdeburg

Instagram:

@tja_diezeitschrift

E-mail:

tja@ovgu.de

Ansprechpartner*innen

Redaktion:

Zora Josephine Blaue , Aimée Dittmann, Isabel Ende, Francis Göbecke, Martin Heddergott, Kristina Hinz, Ella Keim, Junia Mosel, Marie Sophie Puls, Sarah Richard, Rave Stabel, Selina Wolter

Gestaltung, Typographie, Bildbearbeitung:

Aimée Dittmann, Ella Keim, Sarah Richard, Rave Stabel, Rosa Waisak

Coverdesigns:

Aimée Dittmann, Francis Göbecke, Ella Keim

Bildnachweise:

Seiten 1, 4, 5, 6, 14, 30: Ella Keim; Seiten 2: Pexels; Seite 3: Redaktionsteam tja?!; Seiten 4, 6: Francis Göbecke; Seiten 5, 24, 39, 40: Aimée Dittmann; Seiten 7–10, 12, 13: Kristina Hinz; Seite 13: Zora Blaue; Seiten 31, 33: Sarah Richard; Seiten 22, 25, 28, 29, 34, 35, 36, 37, 42, 43: Unsplash; Seiten 20, 21, 27, 29: Uxwing; Seite 23: Feministisches Streikkollektiv Bern; Seite 44 OVGU StuRa, OVGU FHW FasRa, OVGU FWW FaRa, OVGU FMB FaRa, OVGU FIN FaRa, OVGU FME FaRa, OVGU FMA FaRa, OVGU FVST FaRa, Canva, Instagram

Druck:

Printzipia, eine Marke der bonitasprint GmbH
Max-von-Laue-Straße 31,
97080 Würzburg

Erscheinungsrythmus:

einmal im Semester

Auflage:

300 Stück Deutsch
200 Stück Englisch

Die Studierendenzeitschrift tja?! wird als PDF-Datei online unter der Internetadresse <https://www.bfg.ovgu.de/tja> veröffentlicht.

Vorwort

Liebe Leser*innen,

nachdem unsere letzte Ausgabe vor nun fast einem Jahr erschienen ist, sind wir mit der sechsten Ausgabe zum Thema HASS zurück.

Hass ist nicht nur eine komplexe Emotion, sondern auch ein komplexer Begriff. Im Wörterbuch lautet die Definition wie folgt: „HASS – starkes Gefühl der Ablehnung und Feindschaft gegenüber einer Person, Gruppe oder Einrichtung“. Hass ist also folglich mehr als nur ein einzelner affektiver Moment, sondern vielmehr eine teils tiefverwurzelte Haltung, die auch oft mit intensiven Gefühlen wie Wut, Ärger, Schmerz oder Abscheu verbunden ist. Diese Haltung kann durch persönliche Erfahrungen, kulturelle Einflüsse oder gesellschaftliche Prägungen verstärkt werden.

Oft betrachtete Perspektiven auf Hass in der Forschung umfassen den Ansatz der Frankfurter Schule: Theodor Adorno beispielsweise betrachtet Hass als Projektion innerer Ängste und Konflikte auf Außengruppen, während Hannah Arendt ihn als politisches Instrument totalitärer Regime beschreibt, um Feindbilder zu schaffen und Gewalt zu legitimieren.

In postkolonialen Studien gilt Hass ähnlich als Machtmittel, mit dem Kolonialmächte unterdrückte Völker abwerten und als das ‚Anderer‘ konstruieren, um Herrschaft zu rechtfertigen. Die Theoretikerin bell hooks betont dabei die fortdauernden Effekte des Kolonialismus, insbesondere in Bezug auf Rassismus, Geschlecht und soziale Klasse.

Um diesem breit gefächerten und sensiblen Thema weiter nachzugehen, warten eine Reihe aufschlussreicher Beiträge auf euch. So wurde im Ressort ‚Uni und Magdeburg‘ die Frage gestellt, wie Hass hier an der OVGU erfahren und wahrgenommen wird. Unter Politik & Gesellschaft findet ihr ein Interview mit einem Magdeburger Lokalpolitiker, eine Übersichtsseite, die Begriffe rund um das Thema Hass erklärt, und außerdem, was Hass mit unserer Kultur und sogenannten ‚affektiven Ökonomien‘ zu tun hat. Im Reiter Wissenschaft gibt es Beiträge, die die psychologische Dimension des Hasses beleuchten, und im Ressort Kultur findet ihr alles mögliche von Themen wie Social Media oder Literatur bis hin zu Fußball, sowie einige kreative Einsendungen.

tja?!, dann viel Spaß beim Lesen dieser und vieler anderer Beiträge!

GaLiGrü,
Ella für die tja?!-Redaktion



HASS

| | | |
|-----------|-------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 | UNI & MAGDEBURG |  |
| 7 | BEITRAG Hass an der Uni und in Magdeburg | |
| 13 | FOTOSTRECKE Hass an der Uni und in Magdeburg | |

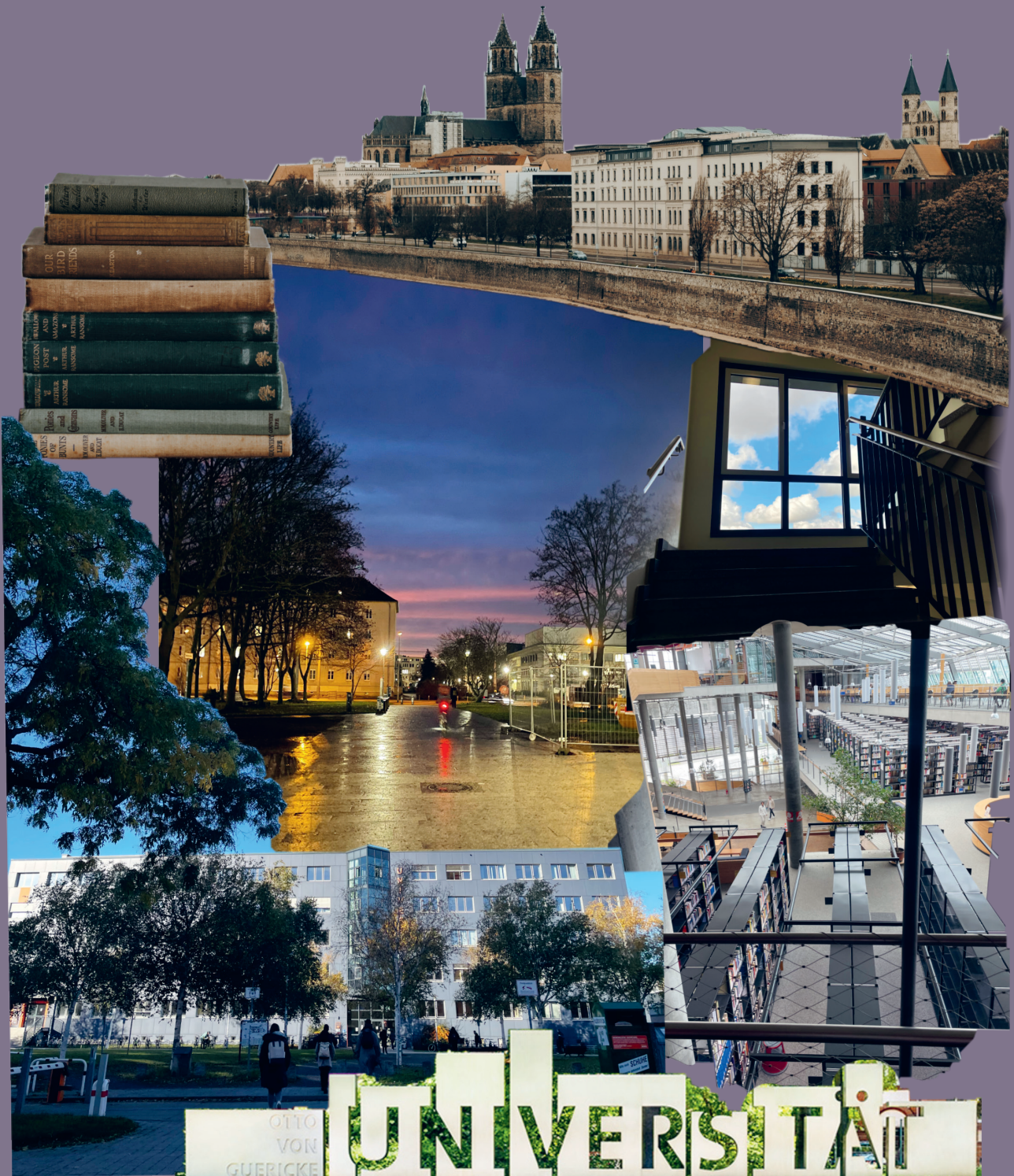
| | | |
|------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
|  | 2 | POLITIK & GESELLSCHAFT |
| 15 | INTERVIEW Hass in der Politik mit Lucas Kemmesis | |
| 18 | INFOSEITE Hass Begriffs-ABC | |
| 20 | ARTIKEL Karriere durch Hass: Kommentarblogger und die Grenzen der Meinungsfreiheit | |
| 22 | KOMMENTAR Hass hassen, Hass verstehen? Zwischen Emotion, Kultur und Politik | |

INHALT

| | | |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------|--|
| 3 | WISSENSCHAFT | |
| 25 | <small>ARTIKEL</small> Hass aus psychologischer Perspektive | |
| 26 | <small>INTERVIEW</small> Wenn Hass die Seele belastet | |
| 28 | <small>ARTIKEL</small> Hass: Eine unerforschte Dimension | |

| | | |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 4 | KULTUR | |
| 31 | <small>ARTIKEL</small> Wenn Worte Weh Tun: Die Realität von Hasskommentaren in sozialen Netzwerken | |
| 34 | <small>GALERIE</small> Facetten des Hasses | |
| 36 | <small>INFOSEITE</small> Hass und seine Formen in der Literatur | |
| 38 | <small>ARTIKEL</small> Ein Spiegel Menschlicher Abgründe – Hass und seine literarische Bedeutung | |
| 39 | <small>INTERVIEW</small> Hass im Fußball | |
| 42 | <small>ARTIKEL</small> Wo sich Hass und Herz die Hand reichen – Hass in der Musik | |

UNI & MAGDEBURG



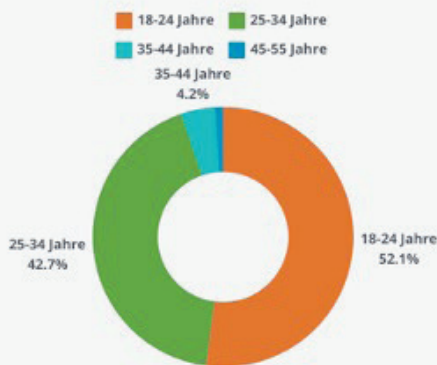
Hass an der Uni und in Magdeburg

von Kristina Hinz

Im Rahmen der neuen Ausgabe habe ich mich dazu entschieden, eine Umfrage zum Thema Hass zu starten. An alle, die teilgenommen haben, schonmal ein Dankeschön. Die Umfrage war vollkommen anonym und wenn ich von Zitaten spreche, dann im Sinne von direkter wörtlicher Wiedergabe einiger Antworten in einzelnen Bereichen der Umfrage, wo man seine eigenen Erfahrungen, Gefühle und Tipps hätte aufschreiben können.

Es haben knapp 100 Personen an der Umfrage teilgenommen, jedoch füge ich hinzu, dass die Anzahl an einigen Stellen abweichen kann, da die Beantwortung nach den allgemeinen Angaben vollkommen freiwillig erfolgt und durch das gegebene Thema nicht jeder bereit war, seine Erfahrungen zu teilen. **Demnach eine Triggerwarnung für die Themen Hass in der Familie/mit Freunden und bei Selbsthass.** Die anderen beiden Themengebiete umfassen Hass an der Uni und Hass in Magdeburg. Die Themen werden schrittweise behandelt und die Grafiken hängen demnach mit den Themenbereichen direkt zusammen.

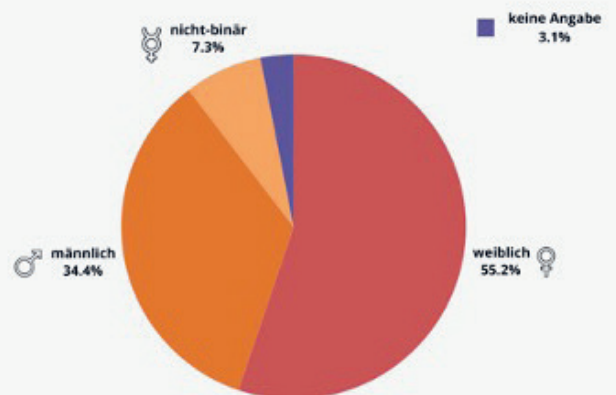
Alter der Teilnehmenden



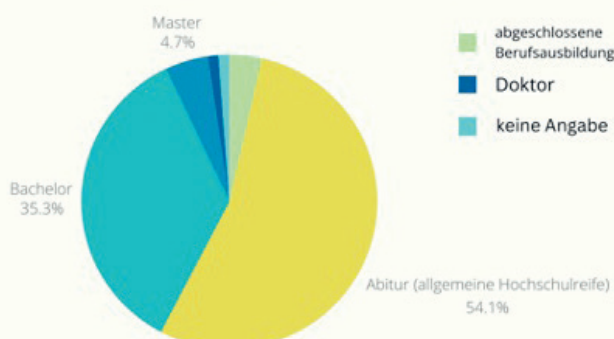
Wie man deutlich sehen kann, lag das Alter der Teilnehmenden relativ niedrig, was der Tatsache geschuldet ist, dass die Umfrage sich eher an Studierende gerichtet hat. Nichtsdestotrotz sollte man die Personen mittleren Alters nicht außen vor lassen, denn das Alter wird später noch einmal aufgegriffen im Abschnitt 'Hass Erfahrungen in Magdeburg'.

Kommen wir nun zum Geschlecht der Teilnehmenden, welches stark dominiert wird von der weiblichen Seite. Das Thema Geschlecht wird später noch in Verbindung mit Selbsthass gebracht und kann dort auch einige Aufschlüsse geben.

Geschlecht der Teilnehmenden



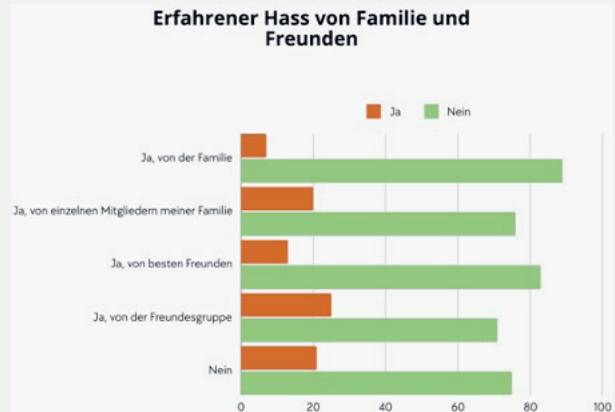
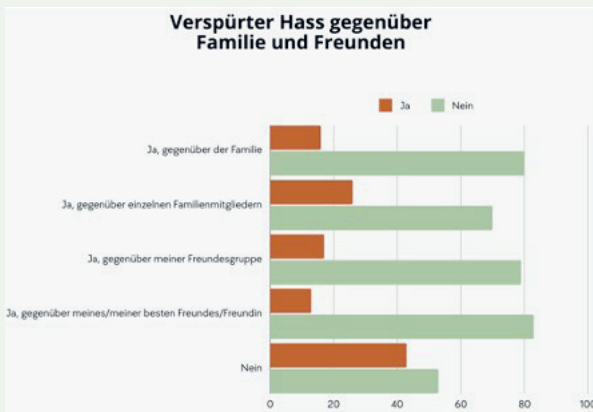
Höchster Bildungsabschluss der Teilnehmenden



Nicht zu vergessen ist der erreichte Bildungsabschluss der Teilnehmenden, wobei man durch die Uni erkennen kann, dass eine Vielzahl Bachelor- oder Masterstudierende sind. Dennoch haben auch Personen mit einem Master und sogar Dokortitel ihre Stimme für diese Umfrage gegeben, ebenso Personen mit einer beruflichen Ausbildung.

Hass im Bezug auf Familie und Freunde

Viele von uns hatten sicher schon Streit in der Familie oder mit Freunden, jedoch ist nicht jeder dieser Konflikte automatisch mit Hass einer Person gegenüber verbunden, sondern kann auch ein Ausdruck von Unwohlsein oder eines länger anhaltenden Problems sein, das man ausdiskutieren möchte. In diesem Abschnitt geht es jedoch um empfundenen und entgegengebrachten Hass im Kontext Familie und Freunde.



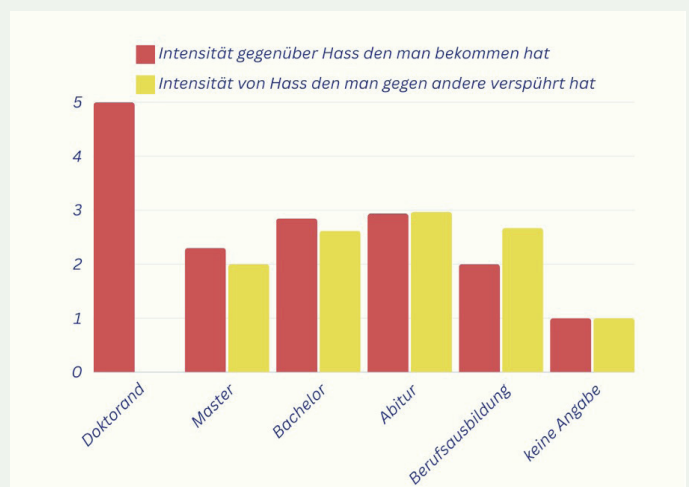
Wie man in den beiden Grafiken erkennen kann, liegt zwischen Hass verspüren und Hass empfangen kein zu großer Unterschied. Jedoch ist die Anzahl der Personen, die Hass erfahren haben, etwas höher als der Hass, den man anderen entgegengebracht hat. Woran kann das liegen? Das kann man anhand der folgenden Zitate von prägnanten Erlebnissen sicherlich besser verstehen.

- Mobbing von Freunden, aber auch vereinzelt von Familie (Berichte von Kontaktabbrüchen wegen Hass ihnen gegenüber, Freundschaftskündigungen und Hass von Familie am Esstisch und bei familiären Ereignissen)
- Konservative Familienmitglieder
- Psychische Erkrankungen von Familie und Freunden
- Queerfeindlichkeit
- Handgreifliche Geschwister (geschlagen und bedroht)
- Hass in Freundesgruppen aufgebaut durch Gerüchte
- Hass aber auch gegenüber der Familie, wegen Vernachlässigungen

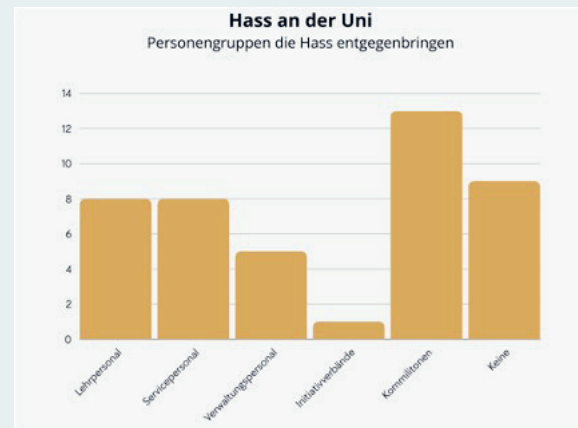
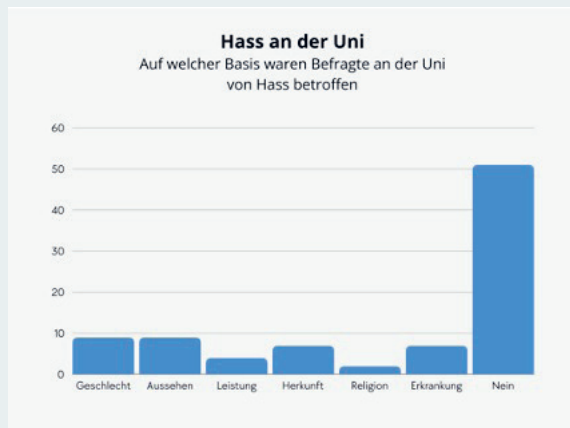
Ungefähr $\frac{1}{3}$ der Teilnehmenden haben keine prägnanten Ereignisse gehabt, die mit Hass in der Familie und mit Freunden zusammenhängen, allerdings sprechen die Stichworte für sich. Vielen Personen ist der entgegengebrachte Hass stärker im Gedächtnis geblieben. Beide Arten haben viel mit Hilflosigkeit zu tun, sei es Mobbing oder ein Familienmitglied, das gewalttätig ist. Wir sollten also versuchen, besser auf unsere Mitmenschen zu achten und ihnen Hilfe anzubieten, wenn wir Situationen von Hass wahrnehmen.

Als nächstes gehe ich darauf ein, wie sich der Bildungsabschluss auf das Empfinden und Verspüren von Hass auf einer Intensitätsskala von 1-5 ausdrückt, im Kontext Familie und Freunde.

Der Graph zeigt die durchschnittliche Intensität an empfundenem und verspürtem Hass. Trotz der Tatsache, dass es nur einen Doktoranden unter den Teilnehmenden gab, kann man sehen, dass der verspürte Hass anderen gegenüber mit steigendem Bildungsniveau im Verhältnis zum empfundenen Hass geringer ist. Bis zu den Abiturienten, wo sich der empfundene Hass und der Verspürte die Waage halten. Schlussendlich kann man sagen, dass man mit steigendem Bildungsniveau auch das Empfinden von Hass gegenüber anderen Personen sich verringert, man aber ein höheres Empfinden bekommt für Hass, der einem selber entgegengebracht wird.



Die Universität ist nicht immer nur ein Ort für Bildung und Diversität, leider ist auch der Campus nicht abschirmbar von Hass in verschiedensten Bereichen. Die Hälfte der Teilnehmenden wurde noch keinem Hass an der Uni ausgesetzt, allerdings sollten wir die Personen nicht übersehen, die Erfahrungen mit Hass an der Uni gemacht haben.



Folglich zeigen die beiden Graphen aus welchen Gründen Studierende von Hass betroffen sind und welche Personengruppen dafür verantwortlich sind. Auf der linken Seite halten sich die Gründe Geschlecht und Aussehen die Waage, klar gefolgt von der Herkunft und von Erkrankungen (körperlich und geistig). Man darf nicht vergessen, dass Stereotype, die zu Fremdenhass führen, stark verknüpft sind mit Aussehen, Religion und der Herkunft eines Menschen. Demzufolge führen diese Gründe leider immer noch zu Hass. Im Sinne von Geschlecht ist Sexismus, aber auch Queerfeindlichkeit immer wieder ein Thema, das man nicht vergessen sollte, welches zu Hass auch an der Uni führt. Übersehen sollte man auch nicht die Ausgrenzung und den Hass gegenüber Personen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen, die nicht immer den Anschluss und die Hilfe finden, die sie verdienen.

Wie man sehen kann, begegnet einem Hass meistens direkt unter den anderen Studierenden, aber auch Lehr-, Service-, und Verwaltungspersonal sollte da nicht vergessen werden. Sie sind auch Teil von Diskriminierung und Hass an der Uni und durch offene Kommunikation mit Vertrauenspersonen können wir alle dazu beitragen, dass diese Instanzen so hassfrei wie möglich bleiben. Die Folgenden Stichworte und Zitate sind Ausdruck von Hass, der an der Uni aufgefallen ist:

- “Zu wenig Infos über Hilfsangebote bei psychischen Problemen” aber auch die Beratung selber sind sehr mangelhaft”
- “Alles”
- “Gleichgültigkeit von Kommilitonen”
- “Ich versuche, keinen Hass zu empfinden. Vieles stört mich jedoch sehr. Die Barrieren für Menschen, sei es sprachlich, finanziell, menschlich.”
- “Regelmäßige rassistische und sexistische Vorfälle, Unpolitidiertheit, Leistungssystem welches soziale Ungleichheit & individualistische Ellenbogen-Gesellschaft fördert.”
- Organisation der Studiengänge und Prüfungsordnungen + Kampf um Seminarplätze in einigen Fällen
- Mensa: Preis-Mengen-Verhältnis, zu wenig Sitzmöglichkeiten, Qualität
- Der Semesterbeitrag auch in Verbindung mit der Erhöhung durch das DE-Ticket
- Das man in den Semesterferien so gut wie keine Freizeit hat
- Rassismus und rassistische Sticker an der Uni
- “Hundeverbot”
- Prüfungsämter und undurchsichtige Strukturen bei Formularen
- Die mangelnde Inklusion von internationalen Studierenden
- “fehlende Aufklärung und Awareness für queere und neurodivergente Menschen”
- Veranstaltungen, die vor 9 Uhr beginnen und Pflicht sind

Es gab aber auch positive Stimmen für die Uni. Einige Teilnehmende hatten nur Unmut, aber keinen direkten Hass spezifischen Themen gegenüber. Wenn du selber von Hass betroffen bist, dann zögere nicht, dir Hilfe zu suchen und mit Vertrauenspersonen zu sprechen, die dir bei der Lösung von Problemen helfen können.

Selbsthass ist gegen die eigene Person gerichteter Hass und kann viele Auslöser haben, die sowohl durch psychische Erkrankungen als auch durch bestimmte traumatische Ereignisse im Leben einer Person ausgelöst werden kann. **Wenn du beim Thema Selbsthass Unwohlsein verspürt, dann bitte ich dich hiermit erneut, diesen Teil des Berichtes zu überspringen.**

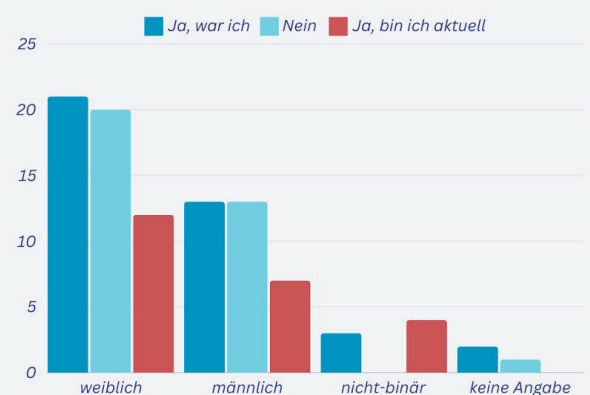
Gründe warum Personen sich selbst hassen:

- Körperbild im Bezug auf Social Media
- Leistungsdruck
- Gesellschaftlicher Druck (Vorstellungen anderer nicht erfüllen können)
- Fehlentscheidungen im Leben getroffen, die negative Folgen hatten
- Mobbing
- Overthinking und geringes Selbstwertgefühl ohne positive Unterstützung von der Umgebung
- Außenseiter sein
- psychische Probleme, die nicht behandelt wurden, aber auch fehlende Akzeptanz des Umfeldes
- Hilflosigkeit während der Pandemie und im Allgemeinen
- Rassismus auch wegen des Aussehens
- Familiäre Niederschläge die in psychische Probleme gemündet haben
- "sexuelle Gewalt in der Kindheit"
- Sozialisation als Frau (Sexualisierung, Körperbild, Konkurrenz unter Frauen)
- Fehlendes Bewusstsein anderer für Neurodivergenz und Queerness
- Fehlende Akzeptanz Atheismus gegenüber
- Perfektionismus der zu starker Selbstkritik führte
- Selbstsabotage
- Arbeitslosigkeit und Prokrastination
- Verlust von geliebten Personen, auf Basis von Fehlentscheidungen
- Fehlende Fähigkeiten sich selbst zu organisieren und damit einhergehender Druck im Studium und Leben
- Chronische Erkrankung, die einem das Leben erschwert

Da es ein sehr sensibles Thema ist, haben nicht alle Teilnehmenden auf die offenen Fragen und Erfahrungen geantwortet, jedoch haben alle geantwortet bei der Frage, ob man schon mal von Selbsthass betroffen war, wodurch die folgende Grafik entstehen konnte.

Sehr deutlich wird, dass Personen die als nicht-binär identifizieren stärker von Selbsthass betroffen sind. Bei Personen des männlichen Geschlechts kann man sehen, dass nicht Betroffene und einst Betroffene gleich auf sind, was bedeutet, dass mehr als die Hälfte der männlichen Teilnehmenden entweder nie betroffen waren oder glücklicherweise dem Selbsthass entkommen konnten. Bei den weiblichen Teilnehmenden ist die Anzahl der einst Betroffenen zwar etwas höher, jedoch ist auch die Menge an aktuell Betroffenen deutlich höher als bei männlichen Teilnehmenden. Man kann also sagen, dass jeder von Selbsthass betroffen sein kann, man aber nicht vergessen sollte, dass gesellschaftliche Minderheiten immer noch stärker davon betroffen sind. Wenn du betroffen bist, dann kannst du dich an die unten aufgeführten Hilfsangebote wenden.

Selbsthass in Kombi mit Geschlecht



Psychoziale Studienberatung: <https://www.studentenwerk-magdeburg.de/soziales/psb/>

Telefonische Seelsorge Magdeburg : 0800.1110111 oder 0800.1110222

Nightline Magdeburg: 0391/ 6752075 (mittwochs und sonntags zwischen 21 und 24 Uhr)

Zum Schluss auch noch einige Worte, die Teilnehmende als Hilfestellung hinterlassen haben:

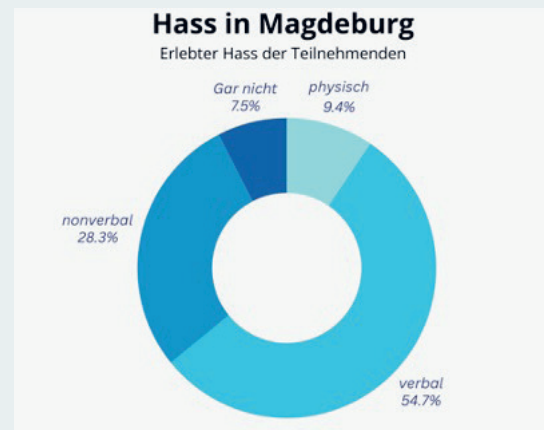
- mehr Mitgefühl für sich selber und aufbauende Worte
- “offen und mutig bleiben”
- Selbstreflexion und sich auch mal Fehler erlauben - sich von Außen betrachten
- “Fake it till you make it”
- Innehalten und sich Hilfe suchen + versuchen zu verstehen, dass der Hass vorwiegend unbegründet ist
- “Das Leben nehmen wie es ist, denn wir haben nur eines und das sollte man nicht mit schlimmen Gedanken gegen sich selbst füllen”
- Bewusstsein schaffen - woher kommen diese Gedanken und Gefühle ?
- Kleine Erfolge feiern
- Nicht zu sehr auf hasserfüllte und ungebildete Menschen hören und sich selber mehr vertrauen
- Kontakt zu Vertrauenspersonen nicht verlieren
- “Übe dich in Geduld (Sabr): Verstehe , dass Herausforderungen und negative Gefühle Teil der Prüfungen des Lebens sind, und Geduld zu üben kann helfen, sie zu bewältigen. 3) Engagiere dich für andere: Anderen zu helfen, kann ein Gefühl der Sinnhaftigkeit vermitteln und negative Selbstwahrnehmungen abmildern.”
- Berufung auf den eigenen Glauben
- Aufhören mit dem ständigen Vergleich mit Anderen und sich fragen, ob man seine Eigenschaften auch an anderen negativ wahrnehmen würde
- Professionelle Therapie
- “Vielfalt macht die Welt bunt, wenn wir alle gleich wären und uns nicht unterscheiden würden, hätten Schönheit und Fortschritt keine Bedeutung”.
- Tapetenwechsel
- “Jeder macht Fehler, niemand ist perfekt, es ist nicht deine Schuld.”
- “Ich möchte ein Zitat von Dr. Seuss anführen, das ich sehr oft zitiere: „Dein Geist ist ein Garten, deine Gedanken sind Samen. Du kannst Blumen wachsen lassen, oder du kannst Unkraut wachsen lassen.”
- Sport, Meditation

Hass in Magdeburg

Magdeburg als Landeshauptstadt ist ebenso wenig ausgenommen von Hass wie die Uni es ist. In der Umfrage habe ich die Teilnehmenden gebeten mir zu schreiben, was sie an Magdeburg 'hassen' und dies ist dabei herausgekommen:

- “Alles”
- “Einwohner, die sich wie alte weiße Männer verhalten, Wutbürger:innen, dass die Stadtverwaltung so lahmarschig ist und durch ihre Machtstrukturen Veränderung schwer ermöglicht”
- zu viele konservative und rassistische Mitbürger
- zu wenig Vielfalt an kulinarischen und erlebnisreichen Angeboten
- zu wenig Fahrradwege und Scherben auf Radwegen
- Der FCM und die Fans
- schlechte Verfügbarkeit von guten Wohnungen und die Genossenschafts Verträge mit MDCC
- “Die linke und rechte Szene”
- Mangel an kultureller Diversität - zu wenig Infos zu Veranstaltungen
- Mangelnde Umgangsformen untereinander
- “schlechte Luft im Vergleich zur Landluft”
- zu viele Baustellen, der Lärm vom Verkehr und vielen Rettungsfahrzeugen
- Das Wetter
- dreckige Straßen und ungepflegte ÖPNV
- Die Montagsdemos
- “ignorante Vertretungen in queeren Verbänden”
- “finanziell nicht ausreichende Teilzeitjobs”
- Sexismus
- “fehlende Barrierefreiheit”
- nicht sehr große Vielfalt Nachtleben in der Stadt

Natürlich gab es nicht nur negative Aspekte und viele der Teilnehmenden haben sich positiv für die Stadt ausgesprochen und haben z.T. die Ruhe gegenüber anderen Landeshauptstädten sogar für positiv erachtet.



In den Grafen wird noch einmal deutlich, wo und wie sich Hass in Magdeburg zu erkennen gibt. Im Bezug auf die verschiedenen Altersklassen sind sich alle einig, dass der meiste Hass einem in Clubs und Bars begegnet, wobei Alkohol da sicherlich auch ein Auslöser dafür ist. Oft wurden auch die öffentlichen Verkehrsmittel und Behörden genannt, in denen man auf Hass trifft, wo viele Personen mit unterschiedlichen Ansichten aufeinandertreffen. Damit kann man Bahnhöfe auch als Orte von Hasserelebnissen aufführen. Für die jüngeren Altersklassen war auch die Uni ein Ort in Magdeburg, an dem sie Hass erlebt haben (siehe Hass an der Uni). Ebenso eher auf die jüngeren Personen bezogen war, vermehrter Hass auf Demonstrationen zu erleben, sei es von Außenstehenden, der Polizei oder anderen Demonstrierenden. Einige wenige waren glücklicherweise noch keinem Hass in Magdeburg ausgesetzt. In der rechten Grafik kann man eindeutig sehen, dass sich Hass größtenteils verbal und nonverbal äußert, was jedoch nicht heißt, dass es nicht verletzend ist, beleidigt oder bedroht zu werden. Auch physische Übergriffe und Angriffe wurden aufgeführt in den Erlebnissen die als Stichworte und Zitate folgen:

- Queerfeindlichkeit
- Xenophobie im Allgemeinen
- Sexismus (Catcalling)
- Hass gegenüber schwachen sozialen Schichten, Beispiel Wohnungslose
- physische Gewalt
- Antisemitismus
- Rassismus ausgehend von älteren Personen
- Gewalt von betrunkenen Personen
- “die Montagsdemonstrationen, die lange Zeit sehr ausgeprägt waren, haben für mich eine starke Ausstrahlung an allgemeinem Hass und Gewaltbereitschaft gehabt”
- verbale Gewalt zwischen politisch verfeindeten Gruppen
- Hass gegenüber Einwanderern von der Ausländerbehörde
- Hass auf Demonstranten von FFF
- Rassismus und Parolen + Sachbeschädigung
- “Angriff eines Kommilitonen von Nazis”
- Beleidigungen in Straßenbahnen und an Haltestellen

Glücklicherweise haben nicht alle Teilnehmenden Hass in Magdeburg erfahren oder miterleben müssen und die Hoffnung ist, dass es auch dabei bleibt.

Abschließend kann man sagen, Hass ist ein wichtiges und großes Thema, das viele negative Folgen hat. Wir sollten daher alle genauer darauf achten, wenn etwas aus Hass geschieht und dagegen angehen, damit Hass nicht zum täglichen Umgangston wird. Ebenso sollten wir anderen helfen, die von Selbsthass betroffen sind, damit niemand zurückbleibt und damit Diversität und ein positives Miteinander unsere Zukunft prägen.

Hass hassen ? Hass hassen ? Hass hassen ?

Magdeburger Fotostrecke von Zora Josephine Blau und Kristina Hin



POLITIK & GESELLSCHAFT



HASS IN

Isabel Ende im Gespräch

DER POLITIK

mit Lucas Kemmesis

Wir befinden uns bei Betsy Peymann im Concept Store. Lucas ist 33 Jahre alt, von Beruf Arzt und wohnt nun schon seit 11 Jahren in Magdeburg. Schon lange hegt Lucas eine Leidenschaft: die Politik. Vor kurzem hat er erfolgreich für den Stadtrat kandidiert. Ich hatte die Möglichkeit, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Gemeinsam haben wir uns über eines der wohl präsentesten Themen in unserer Gesellschaft auseinandergesetzt: Hass. Es ist nicht nur das Thema unserer aktuellen Ausgabe, sondern hat angesichts der bevorstehenden Europawahl nochmals an Relevanz gewonnen. Der Kampf um die Macht der rechtsradikalen Kräfte ist seit einigen Monaten sichtbarer denn je, die Umfragewerte der AfD steigen, und die Angst vor den Wahlergebnissen wächst. Der Ausgang der Wahlen hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, an welchem gefährlichen Punkt wir uns befinden. Kräfte wie die AfD bedrohen mit ihrem Hass nicht nur den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, sondern auch die Freiheit jedes einzelnen Menschen. Doch die Europawahlen haben gezeigt, dass nicht nur Deutschland von dieser wachsenden Radikalisierung betroffen ist, sondern ganz Europa.

Lucas, wie bist du zur Politik gekommen?

Ja, also politisch interessiert war ich schon immer. Aber es war ein langer Weg, bis ich mich dann dafür entscheiden habe, nicht nur aktiv zu werden, sondern auch in eine Partei einzutreten. Früher war das eher so, dass man zwar interessiert war und gern mitdiskutiert hat, aber dann doch feststellen musste, dass man eher die Meinungen seiner Familie übernommen hat, ohne sich selbst damit zu beschäftigen. Und dann gab es eine Situation in meinem Studium, als ich mit zwei meiner engsten Freunde am Wohnzimmer Tisch saß und wir diskutiert haben. Im Nachhinein musste ich dann feststellen, dass ich da vielleicht doch noch ein paar Sachen nachlesen sollte. Daraufhin habe ich mich sehr viel belesen und langsam festgestellt, dass einige meiner Überzeugungen, die ich bis dahin hatte, vielleicht nicht so ganz oder teilweise überhaupt nichtzutreffend waren. Ich habe mich immer weiter eingelesen, wollte immer mehr wissen und habe dann festgestellt, wenn ich meine Meinung überarbeiten kann, dann können das andere Menschen auch. Mein Wunsch war es immer, in eine Partei einzutreten, aber ich habe lange nichts für mich gefunden. Ich wurde dann in der Berufspolitik aktiv, unter anderem bei den bunten Kitteln, was eine Organisation ist, die sich gegen Profitorientierung im Gesundheitswesen einsetzt. Dann war ich mit einem Freund schon so weit, dass wir gesagt haben, komm, wir gründen jetzt einfach eine eigene Partei, dann können wir unsere eigenen Interessen umsetzen. Dann sind wir zufällig auf Volt gestoßen und haben gesagt, bei dem Ansatz können wir mitgehen, das ist was Progressives, das ist was Neues, das ist mal anders. Jetzt sitze ich hier.

Die Geschichte und auch die Gegenwart zeigen, was in der Gesellschaft eine große Bedrohung darstellt. Was bedeutet Hass für dich und warum ist dieser auch im politischen Kontext so gefährlich?

Hass ist immer etwas, das sich gegen Personen oder Gruppen richtet, die vielleicht nicht das repräsentieren, was andere Personen oder Gruppen als „normal“ empfinden. In diesem Kontext versuche ich Hass auch immer zu betrachten, dass er oftmals in meinen Augen und denen der Wissenschaft immer etwas mit Angst zu tun hat und sich mit dieser gut verbinden lässt. Etwas, was ich nicht kenne, was mir neu oder unbekannt ist, das kann erst einmal Angst machen. In diesem Kontext versuchen dann auch verschiedene Akteure, nicht nur im Politikfeld, sondern auch in der öffentlichen Meinungsbildung, eine gewisse Angst zu schüren, wodurch diese Ängste florieren und eine Abneigung gegenüber bestimmten Gruppen entstehen kann. Es existieren viele verschiedene gesellschaftliche Gruppen, die von Hass bedroht sind, insbesondere auch von rechtspopulistischen Kräften. Dazu gehören Antisemitismus, FLINTA*-Gruppen, LGBTQIA+-Gruppen und viele weitere.

In meinen Augen ist Politik etwas, das möglichst allen Menschen zugutekommen sollte, wenn nicht allen, dann zumindest dem allergrößten Teil. Kleine, marginalisierte Gruppen müssen geschützt werden, und da hat die Politik die größte Verantwortung, weil sie letztendlich die Macht hat, in einem Land Gesetze zu schaffen und Dinge umzusetzen, um solchen Gruppen mehr Schutz zu ermöglichen und sie vor Hass zu bewahren.

Ist dir Hass selbst schon einmal begegnet, seitdem du eine Arbeit leistest, die im öffentlichen Raum präsent ist?

Es gibt nichts, was mir direkt in den Kopf kommt. Dazu muss man aber auch sagen, dass man sich selbst ein Stück weit einschätzen können muss: Ich bin ein deutscher, großgewachsener, junger, heterosexueller, weißer Mann, der nicht unbedingt in die Kategorie fällt, um Opfer von Hass zu sein. Das sind oftmals andere. Ich biete auf den ersten Blick nicht so viel Angriffsfläche für einige dieser Gruppen, die den Hass nach außen tragen, wie vielleicht andere Menschen. Nichtsdestotrotz muss die Lebensrealität dieser Menschen anerkannt werden.

Attacken auf Politiker*innen, wie sie jetzt gerade aktuell in Deutschland und auch in anderen Ländern ein großes Thema sind, sind mir persönlich noch nicht passiert, egal ob beim Plakate aufhängen oder bei Ständen. Aber auch hier muss man dazu sagen, dass ich in einer Partei bin, die noch recht klein ist und noch nicht so viele Menschen kennen. Aber vielleicht ändert sich das in der Zukunft.

Was denkst du, macht dieser immer weiter gedeihende Hass, der in der Bevölkerung entsteht, mit unserem sozialen Miteinander?

Ich habe schon vor ein paar Jahren mal zu Freunden gesagt, dass ich ein bisschen Angst davor habe, dass sich die Geschichte wiederholt. Es ist jetzt gut 100 Jahre her, dass die Nationalsozialisten über Einschüchterung, Gewalt, Ausgrenzung und Hass sich ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft erarbeitet haben. Und was macht das mit uns als Gesellschaft? Ich nehme immer gerne unterschiedliche Bereiche der Gesellschaft in den Blick, weil ich nicht nur sagen kann, die Rechten seien allein verantwortlich, sondern es gibt genügend andere Menschen, die ein Gegengewicht bilden können.

Wir haben das am Anfang des Jahres erlebt, wie viele Menschen auf die Straßen gegangen sind nach den Geschehnissen in Potsdam. Also scheint ein großer gesellschaftlicher Konsens da zu sein, dass Hass, Gewalt, Ausgrenzung und Abschiebung von Menschen, die hier neu sind, aber auch von Menschen, die teilweise schon lange hier sind, offensichtlich keine Lösung sein können. Das ist gut, und da stehen die Menschen auf.

Ich würde mir aber wünschen, dass wir noch häufiger im alltäglichen Leben nicht wegschauen, mutiger sind, solche Vorfälle anzuzeigen, aufzustehen und anzusprechen. Ich erlebe es immer wieder in Gesprächen, dass Formulierungen fallen und Vorurteile bestehen. Auch wenn ich das in dem Moment nicht ansprechen will, weil es viel zu lang werden könnte, sollte man immer wieder einhaken und sagen: „Nee, pass auf, ganz so einfach ist es eben nicht.“

Das ist aber nicht die einzige Seite der Medaille, sondern ich muss diese immer wieder umdrehen und sagen, da gibt es auch noch was anderes, was dazugehört. Ich kann es nicht immer so einfach machen und versuchen, alles auf rechte oder rechtspopulistische Parteien oder auch konservative Parteien zu schieben. Und wenn wir dieser Komplexität gerecht werden wollen, dann müssen wir uns selbst damit beschäftigen. Medien müssen in der Lage sein, einen Themenbereich von unterschiedlichen Seiten zu beleuchten und eben nicht nur die Akteure zu

Wort kommen lassen, die diesen Hass fördern und das dann im Prinzip im Meinungsbildungsprozess so stehen zu lassen.

Viele Studien und Wissenschaftler*innen zeigen immer wieder auf, dass diese konservativen und rechtspopulistischen Meinungen nicht das großflächige Meinungsbild innerhalb Deutschlands abbilden. Vielmehr wissen viele zu wenig über diesen Themenbereich oder haben einfach Angst vor Themen wie dem Arbeitsmarkt, dass ihnen jemand einen Job oder eine Wohnung wegnimmt und sie dafür verantwortlich sind, alles zu bezahlen, weil der Staat dies nicht mehr leisten kann.

Der viel bessere Ansatz wäre es, die Chancen zu sehen.

Wie nimmst du die Hass-Thematik in Magdeburg wahr?

Ja, auch hier habe ich es aus meiner Position heraus selten erlebt, aber ich habe es schon im Bekanntenkreis erfahren. Zum Beispiel wurde ein Kommilitone von mir im Studium in der Straßenbahn zusammengeschlagen, weil er aufgestanden ist und etwas gesagt hat. Später wurde er dafür auch ausgezeichnet.

Ansonsten muss man sagen, dass diese ganze Thematik, auch bezogen auf Ostdeutschland, nicht ungerechtfertigt ist. Zahlen zeigen, dass Radikalisierung und Hass, ob im Internet oder in der Öffentlichkeit, ein großes Problem innerhalb der ostdeutschen Bundesländer darstellen. Aber auch hier muss man versuchen, Ursache und Wirkung zu verstehen. Die deutsche Einheit, wie sie passiert ist, war eines der besten Dinge, die Deutschland passieren konnte, auf der einen Seite. Auf der anderen Seite gab es aber auch viele Verlierer*innen dieser Wiedervereinigung; Diese kamen zum größten Teil aus den ostdeutschen Bundesländern. Es besteht immer noch das Gefühl, nicht auf dem Niveau des Westens zu sein. Wir leben alle in einem Land, und es sollte egal sein, ob ich aus dem Westen, Norden, Süden oder Osten komme. Ich finde diese Thematik unglaublich schwierig, weil wir im Osten teilweise über viele Jahre abgehängt waren. Trotzdem wurde auch viel dafür getan, zum Beispiel im Länderfinanzausgleich, damit die ostdeutschen Bundesländer weiter vorankommen.

Und trotzdem merkt man insbesondere bei älteren Generationen diesen Frust. Wenn man einen Stand hat und versucht, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, vor allem über Politik, dann merkt man, dass häufig der Frust überwiegt: „Das ist eh alles das Gleiche und ach, wissen Sie, damals in der DDR, wir hatten alle eine Wohnung, wir hatten alle einen Job.“ Man kann darüber lachen, aber das ist eine Lebensrealität, die so bestand. Ich denke, dass ein Riesenfehler gemacht wurde, indem „der Westen“ mit dem System der sozialen Marktwirtschaft und seiner Erfolgsgeschichte immer wieder allen so eingepflegt wurde. Der Osten wurde zum Schluss nicht vollumfänglich mitgenommen, sondern es wurde gesagt: „Wir haben jetzt eigentlich gewonnen, unser System hat gewonnen.“ Aber nicht gesehen wurde, dass es im Osten durchaus gute, wichtige Punkte gab, die man hätte übernehmen können. Eine Zusammenführung bestimmter Punkte beider Systeme hätte durchaus Sinn gemacht. Nicht alles hier war schlecht, vieles war auch nicht gut, aber man darf eben die Menschen nicht vergessen, man darf die Lebensrealität nicht verkennen. Es ist auch in der Extremismus- und

Radikalisierungsforschung anerkennt, dass dies ein wichtiger Teil dessen ist, warum diese Thematik heute so präsent ist. Darum müssen wir weiter daran arbeiten und versuchen, es in Zukunft besser zu machen.

Du bist auch auf das Thema der älteren Generationen eingegangen, und das betrifft ja häufig noch sehr stark unsere Elterngeneration. Wenn du im privaten Kontext damit konfrontiert wirst, wie gehst du mit solchen Aussagen um?

Also ähnlich, wie ich es vorher beschrieben habe. Ich kann es nicht so gut, meine Klappe zu halten, und das bereitet mir manchmal auch etwas Kummer, weil es im Nachhinein in manchen Momenten gut gewesen wäre, nichts zu sagen. Auf der anderen Seite denke ich mir eben auch immer wieder, ich möchte gewisse Dinge und Aussagen, die so stark vereinfacht sind, nicht so stehen lassen.

Ich erwarte nicht nur von meiner Familie, sondern generell von meinem Gegenüber ein Stück mehr Tiefgang. Jeder Mensch, egal welche Fähigkeiten er hat, kann sich auf gewinnbringende Art und Weise in unserer Gesellschaft einbringen. Gewinnbringend muss hier nicht heißen, Profit zu erwirtschaften. Eine Gesellschaft lebt von Vielfalt, und wenn wir diese Vielfalt haben wollen, wenn wir uns aktiv dafür entscheiden, dann müssen wir versuchen, jede Person mitzunehmen. Ich für meinen Teil denke, dass das möglich ist und dass jede Person einen Platz in der Gesellschaft hat. Dazu gehört jedoch im Umkehrschluss, dass die anderen Personen das wertschätzen, was die jeweilige Person zu bieten und einzubringen hat in die Gesellschaft.

Die AfD steht im Kontext der Radikalisierung immer häufiger in der Kritik. Findest du, dass diese Stimmen gerechtfertigt sind und wenn ja, wie geht man in solchen Fällen demokratisch damit um?

Ich denke schon, dass wenn eine Partei aktuell demokratisch legitimiert ist, sie ihre Arbeit in einem demokratischen Kontext erst einmal fortführen dürfen muss. Damit müssen wir umgehen. Da bin ich auch selbstkritisch und zeige nicht gleich mit dem Finger auf andere und sage: „Das sind eh alles nur Protestwähler*innen.“, sondern da muss vorher irgendwo etwas falsch gelaufen sein. Der Umkehrschluss ist aber, dass nicht nur die AfD in die Pflicht genommen werden muss, sondern auch andere Parteien, die versucht haben, seit Jahrzehnten Positionen der AfD in ihr eigenes Programm einzupflegen, um Wähler*innen von der AfD zu gewinnen.

Allgemein anerkannt in der Politik und in der Sozialwissenschaft ist, dass diese Übernahme von Positionen eigentlich nur der AfD dient, deren Profil stärkt und nicht die Wähler*innen wieder zurückholt. Das halte ich für höchst problematisch.

Ein Ansatz in meinen Augen wäre mehr Demokratie. Wir müssen versuchen, demokratische Institutionen zu stärken, mehr Demokratie zuzulassen, auf kleinen Ebenen, z.B. kommunal, Bürger*innen, die tatsächlich erleben, was vor Ort passiert, mitentscheiden zu lassen und über solche Ansätze die AfD zu schwächen.

Im aktuellen Kontext gibt es zwei Meinungen darüber,

ob die AfD verboten werden soll. Die einen sagen, insbesondere die konservativen Kräfte, man muss das mit Politik versuchen. Die anderen sagen, man sollte die AfD verbieten. Was man auf jeden Fall machen sollte, in einer Demokratie, aber auch bei einer demokratisch legitimierten Partei, ist zu prüfen, ob diese Partei wirklich noch auf demokratischen Grundfesten steht. Das gehört zu einer Demokratie dazu, das müsste sich auch jede andere Partei gefallen lassen. Das wird aktuell jedoch nicht getan. Die CDU hat es gerade erst im Bundestag abgelehnt. Ich frage mich, was dagegenspricht. Die AfD wird dies so oder so für sich nutzen. Wenn wir es nicht machen, lassen wir die AfD im Prinzip weiter gewähren und hoffen darauf, dass es besser wird. Aktuell tun wir politisch nicht unbedingt so viel dafür, dass die Demokratie freiheitlicher gestaltet wird und wir die Leute mit den Positionen abholen, die politisch nach außen getragen werden. Eine Person darf offen als Faschist bezeichnet werden. Zudem gibt es bereits einige Menschen und Organisationen in der AfD, die vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestuft wurden. Es gibt also viele Punkte, Probleme und offensichtliche Angriffe auf die Demokratie. Ich frage mich, wie viele wir noch aushalten wollen, bis wir wirklich offiziell anfangen, das zu überprüfen. In meinen Augen muss dieser Prozess auf jeden Fall gestartet werden. Aber bis dieser Prozess nicht abgeschlossen ist, finde ich es höchst fragwürdig, dass er nicht einmal richtig gestartet wurde.

! Disclaimer !

Dieses Interview dient nicht dazu, Werbung für eine bestimmte Partei zu machen. Es soll vielmehr den Aspekt des Hasses aus einer lokalpolitischen Perspektive beleuchten und zur Reflexion über gesellschaftliche und politische Herausforderungen anregen

HASS

INFOSEITE ZUR BEGRIFFSKLAERUNG

Triggerwarnung: Erwähnung von Diskriminierung, körperlicher Gewalt und Hasstrukturen

ABC

von Ella Keim

ABLEISMUS

Diskriminierung oder Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen

CHAUVINISMUS

Übersteigter Nationalismus oder übertriebene Überzeugung von der Überlegenheit der eigenen Gruppe, oft mit Abwertung anderer

EGOZENTRISMUS

Selbstbezogenheit, die oft dazu führt, dass die Bedürfnisse und Ansichten anderer ignoriert werden

GASLIGHTING

Manipulation, bei der jemand gezielt die Wahrnehmung einer Person in Frage stellt, um sie an ihrer eigenen Wahrnehmung und ihrem Verstand zweifeln zu lassen

INTERSEKTIONALITAET

Konzept, das die Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen (z. B. Rassismus, Sexismus) betrachtet und zeigt, wie sie sich verstärken

BIAS

z.Dt.: Vorgeingenommenheit. Unbewusste oder bewusste Vorurteile, die das Denken und Handeln beeinflussen

DOGMATISMUS

Starres Festhalten an bestimmten Überzeugungen ohne Offenheit für andere Perspektiven

FEMIZID / FEMINIZID

Bezeichnet die Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts, meist im Kontext von patriarchaler Gewalt. Feminizid ist eine erweiterte Definition, die auch die strukturellen und systematischen Formen der Gewalt gegen Frauen mit einbezieht, etwa wenn der Staat oder gesellschaftliche Strukturen solche Taten dulden oder nicht ausreichend verfolgen

HATE SPEECH

Hasrede, also diskriminierende oder gewaltverherrlichende Sprache gegen bestimmte Gruppen oder Einzelpersonen

JUGDEMENT

KLASSISMUS

Diskriminierung aufgrund sozialer Herkunft oder wirtschaftlicher Stellung

MIKROAGGRESSION

Kleine, oft unbewusste diskriminierende Bemerkungen oder Handlungen gegenüber marginalisierten Gruppen

OTHERING

Prozess, bei dem bestimmte Gruppen als „anders“ oder „fremd“ dargestellt werden, um sie auszugrenzen oder abzuwerten

RAPE CULTURE

Gesellschaftliche Strukturen und Einstellungen, die sexualisierte Gewalt verharmlosen oder Täter schützen

TERF

Abkürzung für „Trans-Exclusionary Radical Feminist“, also radikal'feministische' Personen, die trans* Frauen nicht als Frauen anerkennen

WUT

Starke Emotion, die oft zu aggressivem Verhalten oder Hass führen kann

ZENSUR

Einschränkung der Meinungsfreiheit, die sowohl zur Bekämpfung von Hass als auch zur Unterdrückung von Kritik genutzt werden kann

LEGITIMIERUNG

bspw. Gesellschaftliche oder politische Rechtfertigung von Gewalt gegen bestimmte Gruppen oder Einzelpersonen

NATIONALISMUS

Übersteigerte Identifikation mit der eigenen Nation, oft verbunden mit Abwertung anderer Länder oder Kulturen

POLARISIERUNG

Verstärkung von Gegensätzen in der Gesellschaft, oft durch absichtliche Zuspitzung von Debatten

SEXISMUS

Diskriminierung oder Abwertung aufgrund des Geschlechts, oft gegen Frauen und nicht-binäre Personen gerichtet

UNTERDRUECKUNG

Systematische Benachteiligung bestimmter Gruppen durch gesellschaftliche oder politische Strukturen

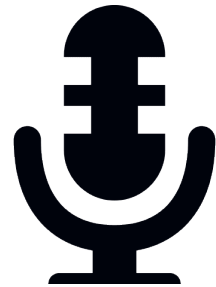
XENOPHOBIE

Angst oder Ablehnung gegenüber Fremden oder Menschen aus anderen Kulturen

KARRIERE DURCH HASS

Triggerwarnung: Gewalt gegen
Frauen und menschenverachtende
Sprache

von Francis Göbecke



KOMMENTARBLOGGER UND DIE GRENZEN DER MEINUNGSFREIHEIT

Wann hört es auf, die eigene Meinung zu sein? Wann endet die eigene Freiheit zu sagen, was auch immer man möchte? In der Regel dann, wenn es andere verletzt und die Freiheit anderer Individuen angreift. Doch frei nach dem Motto „das wird man ja wohl noch sagen dürfen“, gibt es sowohl im deutschsprachigen als auch im englischsprachigen Raum einige – vor allem männliche – Influencer und sogenannte Meinungsblogger, welche ihre eigenen frauenfeindlichen und hasserfüllten Ansichten nutzen, um Karriere zu machen. Menschen mit Reichweite dieser Art, wird es wohl überall geben, im Folgenden soll es nun aber über Beispiele aus Deutschland und den USA gehen.

Es sind wohl vor allem Jungs im Teenager Alter, welche sich von menschenverachtenden Thumbnails und Videotiteln beeinflussen lassen, hinter dem Bildschirm ein Mann, der von seiner Meinung spricht. Eine Meinung, welche in vielen Fällen, anderen Gruppen die Existenz oder Selbstbestimmung abspricht. Im englischsprachigen Raum ist das bekannteste Gesicht wohl Andrew Tate – ein ehemaliger professioneller Kickboxer und Multimillionär, mittlerweile ist er wegen Menschenhandels verhaftet. Auf seinen Accounts in einschlägigen sozialen Netzwerken vermittelt er vor allem ein Bild der „toxischen Männlichkeit“ und erklärt seiner fast ausschließlich jungen, männlichen Zielgruppe, wie man mit den „Weibchen“ umzugehen hat.

Das bedeutet besonders eines: verbale und, mitunter sogar, angedrohte körperliche Gewalt. So sieht man ihn in einem Video das Schlagen einer Frau nachstellen, während er „Halt die Fresse, Schlampe!“ in die Kamera brüllt. Eine Gleichstellung der Geschlechter ist in seinem Weltbild unsinnig. Leicht zu beeindruckende junge Männer lassen sich von genau diesen Parolen anstecken. Ein Blick auf seinem Profil auf X (ehemals Twitter) zeigt sehr gut, woraus seine Präsenz im Internet besteht: Hass, Negativität und ein hohes Maß an Selbstdarstellung. Zu sehen sind Tweets über die Gruppierungen, die er ablehnt, Motivationsparolen die auf einfaches „du bist schwach, sei stark“ abzielen und Fotos von Andrew Tate in wenig Kleidung, die Muskeln

immer präsent in der Kamera. Wer auch so aussehen will wie er muss schließlich denken wie er und wer auch viel Geld und hübsche Frauen haben möchte, der befolgt am besten die Ratschläge aus dem Hause Tate. Im deutschsprachigen Raum gibt es vor allem auf YouTube und Twitch eine Gruppe männlicher Meinungsblogger, die es sich zum Lebensinhalt gemacht haben, besonders gegen eine bestimmte Content-Creator*in zu schießen. Im Mittelpunkt erscheint hierbei ein Kanal mit dem Namen „KuchenTV“, welcher seit vielen Jahren bereits fragwürdige Videos veröffentlicht und hierbei nicht vor sehr deutlicher Frauenfeindlichkeit zurückschreckt. Es geht auch hier um all die Leute, die KuchenTV nicht leiden kann und das sind häufig: Kolleg:innen aus der Unterhaltungsbranche. Und wer da nicht auf seiner Seite steht, wird auch gerne als Schoßhündchen bezeichnet, mit dem Hintergrund, dass man ja nur dieser Dame beisteht, weil man Hoffnung darauf hat, mit „ihr mit Bett zu landen.“ Oft wird hierbei über Monate hinweg auf ein und dieselbe Person eingegangen, sich dabei scheinbar vollkommen im Klaren darüber das eine Hasswelle auf diese Person zukommen wird. Denn wie Andrew Tate, hat auch KuchenTV es geschafft sich eine Anhängerschaft heranzuzüchten, welche in den größten Teilen aus Jungs und jungen Männern besteht, und sehr anfällig dafür sind diese Hassgedanken zu übernehmen und zu verinnerlichen. Für diese Menschen wird Hass zu einem Karrieresprungbrett. Doch warum funktioniert das so gut? Warum sind Personen mit einem derartigen Konzept so erfolgreich? Die Sozialwissenschaftlerin Dr. Lucy Nicholas spricht davon, dass es gerade junge Männer sind, welche sich unter Druck gesetzt fühlen sich besonders männlich zu verhalten. Die Sphäre des „Anti-Feminismus“ wie Andrew Tate sie

bezieht, kommt hierbei besonders gelegen, um sich Luft zu machen und einen Sündenbock zu finden. Wo die Generation der Millenials (Etwa 25-35 Jahre alt) noch eine positivere Art an den Tag legen, Männlichkeit zu leben, so sieht es bei jüngeren Menschen oft so aus, dass sie sich von der Gesellschaft unter Druck gesetzt fühlen und sich innerhalb männlicher Freundesgruppen gegenseitig zu immer intensiverem „Fehlverhalten“ anstacheln. Innerhalb einer solchen Dynamik besteht dann eine erhöhte Anfälligkeit für die destruktive Art der Maskulinität, welche von Andrew Tate und Kollegen vorgelebt werden. Die Zuschauer fühlen sich in ihren Gedanken bestätigt, und finden oftmals Tipps und Möglichkeiten sich als „Alpha“ und stark zu positionieren und somit ihre Unsicherheiten zu überdecken. Ebenfalls ist es einfach und fast schon bequem, echte Probleme, die Männer erfahren, Frauen in die Schuhe zu schieben. So hat jemand Schuld und eine ganze Gruppe muss als Sündenbock herhalten, dass vereinfacht schließlich in den Köpfen der jungen Männer, die Rechtfertigung Frauen als minderwertig zu betrachten und zu unterdrücken. Andrew Tate schlägt in die Kerbe von einem „fehlgeleiteten Feminismus“ welcher die angeblich biologische Realität zwischen Männern und Frauen in einem binären Geschlechtssystem ignoriert, eine beliebte Erklärung für die Verwirrtheit und Unsicherheit junger Männer. Selbst wenn diese Behauptungen wissenschaftlich gar nicht oder nur unzureichend belegt werden können. Dennoch fühlen sich die Zuschauer bestätigt und wollen gar nicht hinterfragen, ob diese Dinge der Wahrheit entsprechen. In diesem Zusammenhang ist es dann auch egal ob diese Meinungen verletzend sein können, oder vielleicht gar nicht mehr von der Meinungsfreiheit gedeckt werden. Denn es wird eine geistige Realität abgebildet, die verunsicherten jungen Männern einen einfachen Ausweg aus realen, komplexen, Problemen gibt.

Hass hassen, Hass verstehen?

Zwischen Emotion, Kultur und Politik

von Ella Keim

„Ich hasse ...“ – So hat sicherlich jede*r von uns schon einmal einen Satz angefangen. Ich hasse Montag, ich hasse meinen kaputten Laptop, ich hasse, hasse, hasse. Die doch teils leichtfertige Benutzung des Wortes wirft die Frage auf, was „Hass“, – in seinen zahlreichen Facetten – in unserer Gesellschaft bedeutet, und wie er auf struktureller oder politischer Ebene fungiert. Assoziationen mit dem Begriff Hass deuten häufig auf gesellschaftliche Phänomene wie beispielsweise Xenophobie, Sexismus oder Homophobie hin, das Hassen der ‚Anderen‘ – wenn ich aber sage, dass ich es hasse, morgens aufzustehen, weise ich wohl kaum auf ein tiefverwurzeltes gesellschaftliches Gefühlsmuster hin. Analog dazu würde man nicht von einer Person, die man objektiv als homophob bezeichnen könnte, erwarten, dass sie geradeheraus sagt ‚ich hasse gleichgeschlechtliche Paare‘. Stattdessen denkt man in solchen Fällen an die altbekanntesten Phrasen von ‚ich habe ja nichts dagegen, aber ...‘, ‚ich bin ja kein Rassist, aber ...‘, ‚ich respektiere ja Frauen, aber ...‘. Solche Aussagen weisen darauf hin, dass Muster wie (Fremden) Feindlichkeit, Misogynie und Homophobie zumindest in vorherrschenden und vor allem öffentlichen Diskursen in der Gesellschaft noch nicht vollständig akzeptiert sind. Doch dass Hass und Feindlichkeit es auf struktureller Ebene gar nicht

brau-
geäu-



ch en, spezifisch als solche äußert zu werden, zeigt sich beispielsweise im jüngsten Anstieg rechtspopulistischer und migrationskritischer Politik. Unter dem Vorwand der „nationalen Sicherheit“ wird zunehmend schärfere Migrationspolitik durchgesetzt, die dazu führt, dass alle Men-

schen mit Migrationshintergrund verstärkt unter Beobachtung geraten. Rechte Politik und ebensolches Gedankengut sind sowohl in Deutschland als auch in der westlichen Welt allgemein auf dem Vormarsch, und entstehende Diskurse – die scheinbar mit immer mehr Leichtigkeit in der Öffentlichkeit ausgetragen werden – zeigen deutlich, dass sich die Geschichte nun mal nicht immer ‚nach vorne‘, sondern rückwärts, aufwärts, abwärts oder gar im Kreis bewegt.

Wichtig ist zu beachten, dass ‚Hass‘ nicht einschlägig ist. In ihrem wegweisenden Werk *The Cultural Politics of Emotion* (z.Dt.: Die Kulturelle Politik der Emotionen) beschreibt die Kulturtheoretikerin Sarah Ahmed eine symbiotische Beziehung des Hasses zwischen Affekt, Politik und Gesellschaft als kulturelles Phänomen, und zwar eines, das sie als ‚affektive Ökonomie‘ beschreibt. Ihr Argument ist es, dass Hass nicht einfach ein Gefühl ist, das jemand in sich trägt, sondern dass Hass davon lebt, im psychischen und sozialen Feld der Gesellschaft zu *zirkulieren*. Er existiert weder nur als Emotion noch als Diskurs noch als abstraktes, ungreifbares Phänomen: ohne Emotion kein Diskurs, ohne Diskurs keine Emotion, ohne ein Zusammenspiel beider keine übergreifenden Phänomene wie Xenophobie oder Systeme wie das Patriarchat. Im Rahmen Ahmeds affektiver Ökonomien sammeln sich Emotionen ähnlich wie Kapital an, und je mehr Kapital besteht, desto größer der Diskurs, und desto tiefer ist er in der Gesellschaft und ihren Strukturen verankert. Als Veranschaulichung verwendet Sarah Ahmed das Beispiel des Asylsuchenden, wie er* im medialen/öffentlichen Diskurs konstruiert wird. Indem Flüchtlinge – oder Migrant*innen allgemein – als ‚Invasion‘, die angeblich den gewohnten Lebensstandard bedrohen und ‚uns die Jobs wegnehmen‘ geframed werden, werden Emotionen wie Missgunst, Angst, und Voreingenommenheit erzeugt. Diese existieren abseits persönlicher Erfahrung und werden in gesellschaftlichen Strukturen verfestigt und weitergegeben.

Ein ähnlicher Mechanismus zeigt sich in der Stigmatisierung von Bürgergeldempfänger*innen. Obwohl die Mehrheit aus Arbeitenden, Auszubildenden, chronisch Kranken und Minderjährigen besteht und sog. ‚Totalverweigerer‘ nur etwa 0,4 % der rund 4 Millionen Beziehenden ausmachen, werden sie medial und politisch als enorme gesellschaftliche Belastung konstruiert – ein Bild, das sich ähnlich wie bei Menschen mit Migrationshintergrund durch wiederholte negative Zuschreibungen und Zirkulation verfestigt. Diese konstruierten Emotionen existieren also weder inhärent in den Menschen, die sie fühlen, noch in denen, die sie betreffen, sondern sie entstehen durch die Interaktion verschiedener sozialer und politischer Diskurse und Bedeutungen.

Die Verhandlungsbasis dieser Bedeutungen stellt Kultur dar, definiert als all das, was eine Gesellschaft und eine bestimmte Lebensweise beinhaltet: Welche Bedeutungen werden wem oder welcher Gruppe zugeschrieben – warum wird gerade der* Asylsuchende als das größte Problem dargestellt? Wie gut ‚haften‘ (Ahmed) diese Zuschreibungen? Wie effektiv kann Hass sein Subjekt konstruieren, und wem dient das? Je weiter sich die Mehrheitsgesellschaft gegen Migration positioniert und sie als *das* Problem empfindet, desto weiter verfestigen sich feindselige Bilder gegen Migrant*innen als Ursache allen Übels und Hassobjekte. Dies kommt politischen und wirtschaftlichen Akteur*innen zugute: Einerseits können sie populistische und angstbasierte Kampagnen führen, um ihre Ziele durchzusetzen, andererseits wird die Verantwortung für systematische Sicherheitsstrukturen bewusst heruntergespielt.

Hass ist also keine singuläre Emotion, die jemand immer begründet fühlt, sondern er entsteht durch die Akkumulation von Bedeutungen, die anschließend an betroffenen Personen haften. Dies gefährdet besonders Menschen, die ohnehin marginalisierten Gruppen (zum Beispiel bezogen auf Geschlecht/Sexualität, Ethnizität, und sozioökonomischen Status) angehören, deren Situation durch Stereotypisierung, Verallgemeinerungen und Angstmacherei immer nur prekärer wird, da sich hierdurch negatives emotionales Kapital (Ah-

med) nur weiter ansammelt und stärker ‚haftet‘ (original: ‚sticks‘). Dies konstruiert dann ein Objekt des Hasses, das über einzelne Personen hinausgeht, und ganze Menschengruppierungen – deren regelrechte *Existenz* das Ziel von Hass wird – pauschalisiert. Sobald man das ‚Selbst‘ vom ‚Anderen‘ absetzt, fühlt sich Ersteres in geteiltem Hass stärker verbunden und die Missgunst und Feindseligkeit gegenüber Letzterem kann immer stärker werden. Das zeigt erneut, wie wichtig Sprache als Medium ist, da selbst unschuldig wirkende – bzw. gemeinte – Ausdrücke oder Witze zur Akkumulation (negativer) Bedeutung und Stereotypisierung beitragen können, die die Grundlage für Hass bilden. Wenn also umso mehr negativ konnotierte Bedeutungen bereits einer Personengruppe zugeordnet sind, können selbst kleinere Kommentare zur Verfestigung bestimmter Strukturen der Benachteiligung beitragen. Die altbekannte Aussage, dass man ‚ja heutzutage nichts mehr sagen dürfe‘ – die man doch häufig am Esstisch mit konservativen Familienmitgliedern oder Bekannten hört – ignoriert somit jegliche historischen Hintergründe, die zur Marginalisierung bestimmter Gruppen beigetragen haben.

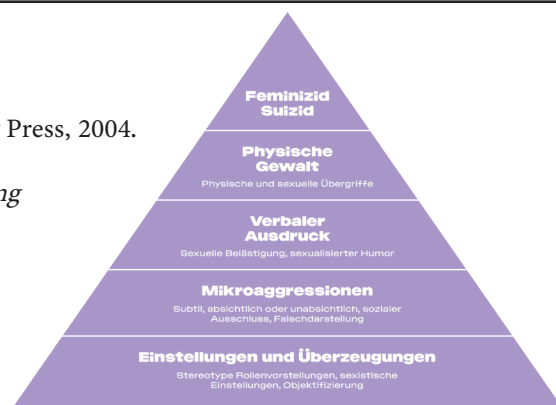
Hass zeigt sich in unserem Alltag also in verschiedenen Formen. Außerdem kann man nicht sagen, dass es den einen *Hass* gibt. Oftmals benutzen wir den Begriff im Alltag, um auf affektiver Ebene Frustration oder Unrecht auszudrücken – einerseits, kann ich sagen, dass ich Menschen, die sich in der Bib lautlos unterhalten, hasse, andererseits kann ich sagen, dass ich das Patriarchat oder den Kapitalismus hasse (je nach Tag, meist alles drei). Hass, der aber in den Strukturen unserer Gesellschaft integriert ist und zur Marginalisierung, Ausschließung und Anfeindung bestimmter Personengruppen führt und davon lebt, zwischen Kultur, Gesellschaft und Politik regelrecht zu zirkulieren und so weiter ausgebaut wird, ist oftmals subtiler und baut sich auf Stereotypisierung und Verallgemeinerung auf. Daher ist es wichtig, zu verstehen wie ‚Hass‘ entsteht, wie er wächst und welche Auswirkungen die Interaktion unserer Gefühle und Sprache auf die Gesellschaft hat. Kurz gesagt, nur weil man sagt, man hasse etwas, muss das nicht stimmen – und nur weil man betont, es nicht zu tun, auch nicht.

Quellen

Ahmed, Sarah. *The Cultural Politics of Emotion*. Edinburgh University Press, 2004.

Burch, Leah. „Affect Theory and the Circulation of Hate.” *Understanding Disability and Everyday Hate*, Palgrave Macmillan, 2021, pp. 63–80.

Wetherell, Margaret. *Affect and Emotion: A New Social Science Understanding*. SAGE, 2012.



Pyramide der Gewalt, © Feministisches Streikkollektiv Bern

WISSENSCHAFT



Hass aus psychologischer Perspektive

von Martin Heddergott

Was ist überhaupt Hass?

Hass als psychologisches Phänomen könnte wohl als das Gegenteil von Liebe oder Glück bezeichnet werden. Doch wie lässt sich Hass aus psychologischer Sicht erklären?

Zunächst ist Hass ein sehr intensives und negatives Gefühl, welches sogar andere Gefühle überdecken und die wahrgenommene Realität einer hassenden Person verzerren kann. Es gibt auch einen Zusammenhang zwischen Hass und dem Selbstwertgefühl eines Menschen. Eine eindeutige Konzeptualisierung von Hass als Phänomen ist jedoch schwierig, da subjektiver Hass verschiedene Ursachen, Ausprägungen und Verlaufsformen haben kann.

Hass kann gegen einzelne Personen, größere Gruppen, sich selbst, Gegenstände oder Abstraktionen gerichtet sein. Das gehasste Objekt wird dann als schädlich oder unmoralisch eingestuft. Umweltbedingungen, Traumata oder bestimmte psychische Erkrankungen können den subjektiven Hass verstärken. In vielen Fällen kommt Hass in nahen Beziehungen vor. Insbesondere wo intensive Gefühle vorhanden sind, kann auch unter Umständen Hass entstehen.

Außerdem kann auch eine Dif-

ferenzierung zwischen Hass und Wut vorgenommen werden. Im Vergleich zu Wut ist Hass eher eine langfristige, schwer veränderbare Einstellung, die auf Verletzung, Demütigung oder Zerstörung abzielen kann. Wut ist dagegen eine situative und temporäre Gefühlslage. Die Absicht der Wut bezieht sich oftmals auf bestimmte Handlungen oder ein



einzelnes Ereignis und weniger auf das Dasein von Objekten.

Hass als neuronale Erscheinung im Gehirn umfasst eine dreiseitige Struktur. Es steht im engen Zusammenhang mit folgenden drei Arealen: Vertrautheit, Leidenschaft und Bindung. Allerdings ist Hass mit den negativen Formen dieser drei Dimensionen verknüpft. Vor diesem Hintergrund ist Hass durch Distanz, Angst und Abwertung gekennzeichnet.

Es gibt Hass nicht nur auf individueller, sondern auch auf gesell-

schaftlicher Ebene. Insbesondere in den sozialen Medien mit dem Schutz der Anonymität werden oftmals durch sogenannte Hasskommentare unterschiedliche Aggressionen gegenüber vermeintlichen Sündenböcken zum Ausdruck gebracht. Mediale Räume können auch dazu beitragen, dass sich bestimmte politische Ausprägungen des Hasses unter Gleichdenkenden verstärken.

Wie sollte nun der private Umgang mit Hass sein? Es ist eine komplexe und vielschichtige Angelegenheit, bei der unterschiedliche Faktoren eine Rolle spielen. Eine Voraussetzung für die Verbesserung einer Situation ist zunächst die Bereitschaft, sich mit dem individuellen Hass auseinanderzusetzen. Zum anderen sollte die Motivation vorhanden sein, eine positive Veränderung erzielen zu wollen. Kurzzeitiger Abstand oder die empathische Unterstützung von dritten Personen können eine Situation entschärfen. In einigen Fällen wird dazu geraten, professionelle Unterstützung zu suchen oder eine umfassende Psychotherapie zu machen, um die Situation zu reflektieren und dauerhaft zu verbessern.

Wenn Hass die Seele belastet:

Psychische Krankheiten und ihre emotionalen Begleiterscheinungen

von Aimée Dittmann

Trigger Warnung

Dieser Beitrag enthält Beschreibungen und Erläuterungen zu psychischen Krankheiten.

Alle haben wohl schon mal das Gefühl von Hass verspürt. Oftmals auch in Alltagssituationen, wie beispielsweise bei der Aussage: „Ich hasse es, wenn die Bahn voller Menschen ist.“. Jedoch geht Hass viel tiefer. So tief, dass sogar andere negative Gefühle davon ausgelöst werden und man sagen könnte, Hass belastet die Seele. So kann Hass Teil oder Auslöser psychischer Krankheiten sein. Wenke hat in ihrem Beruf täglich damit zu tun und hat sich bereiterklärt, uns Einsicht in dieses komplexe Thema zu geben.

Wenke H. arbeitet seit fast zwanzig Jahren als Fachgesundheits- und Krankenpflegerin für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin in einer psychiatrischen Klinik auf einer offenen Psychotherapiestation.

Was versteht man unter einer offenen Station?

Zuallererst befinden sich unsere Patient*innen freiwillig auf unserer Station und können diese in der Regel jederzeit verlassen, was ihre Autonomie stärkt. Das ist der primäre Unterschied zu einer geschlossenen Station. Des Weiteren wird im Vorfeld die Therapiemotivation der Patient*innen geklärt über zum Beispiel das Formulieren von Therapiezielen. In seltenen Fällen wird auch mit Therapieverträgen gearbeitet. Dadurch, dass die Patient*innen jederzeit die Station verlassen können und auch mittels einer Belastungs-erprobung beurlaubt werden, soll die Integration und Transfer des Erlernten in das Leben außerhalb der Station stattfinden. So können Alltagsprobleme auch direkt auf Station thematisiert und bearbeitet werden. Eine offene Station dient somit als unterstützende Umgebung.

Wie definieren Sie für sich Hass?

Für mich ist Hass ein sehr starkes Gefühl von Abneigung, Feindseligkeit oder Abscheu gegenüber Personen oder Situationen. Dieses Gefühl kann zu aggressiven oder (selbst)schädigendem Verhalten führen. Die Entstehung von solch einer Emotion kann beispielsweise durch negative persönliche Erfahrungen und/oder kulturellen Einflüssen hervorgerufen werden.

Bei welchen Krankheitsbildern ist Hass ein Thema? Wodurch und wie äußert er sich?

Hass spielt tatsächlich in sehr vielen Krankheitsbildern eine Rolle.

In der Borderline Persönlichkeitsstörung (BPS) nehmen Erkrankte ihre Emotionen sehr stark wahr, welche auch sehr schnell wechseln können. Zudem kommt Selbsthass häufig vor. Sie haben meist wenig Selbstwert und machen sich verantwortlich für Misserfolge oder scheiternde Beziehungen. Gegenüber anderen Menschen können sie sich auch abwertend verhalten. Sie denken meist schwarz-weiß, also sehr extrem. So genannte Graustufen gibt es nicht.

In einer depressiven Störung können intensive Gefühle wie Hoffnungslosigkeit in Hass, insbesondere gegen sich selbst, umschlagen.

Die dissoziale Persönlichkeitsstörung ist gekennzeichnet durch Missachtung und Verletzung der Grenzen von anderen Menschen. Dies führt zur Feindseligkeit. Hier kommen hasserfüllte Gefühle zum Tragen.

Menschen, die an einer posttraumatischen Belastungsstörung leiden, empfinden Hass gegenüber Täter*innen beziehungsweise Verantwortlichen des Traumas. Jedoch ist Selbsthass auch ein Thema. Durch eine häufig unbewusst angewandte dysfunktionale Bewältigungsstrategie geben sie sich selbst die Schuld daran, dass sie ein Trauma erlitten haben. Damit wollen sie der empfundenen Machtlosigkeit entgegenwirken.

Im Ansatz ist Hass auch in der paranoiden Persönlichkeitsstörung vertreten. Diese Störung ist gekennzeichnet durch ein tiefes Misstrauen gegenüber anderen Menschen und deren vermuteten bösen Absichten.

Zuletzt reagieren auch Menschen mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung auf wahrgenommene Kränkung oder Ablehnung mit intensiven Gefühlen wie Hass oder Rachegeanken.

Wie gehen sie als Pflegepersonal mit Hass um?

Wenn wir Hass unter den Patient*innen mitbekommen, agieren wir zuerst mit De-eskalationstechniken und Sicherheitsmaßnahmen wie zum Beispiel räumliche Trennung. Auch bei Selbsthass greifen diese Maßnahmen. Um das Verhalten der anderen zu verstehen oder das Entstehungsmuster herauszufinden, arbeiten wir größtenteils verhaltenstherapeutisch.

Achtsamkeitsübungen und Entspannungstechniken helfen dabei das Gefühl zu reflektieren und zu regulieren sowie Aufklärung und Unterstützung zu leisten. Jedoch ist auch nicht zu vergessen, dass wir als Personal auch Selbstfürsorge leisten müssen, da wir immer ein Schritt weiter als die Patient*innen sein sollten.

Welche Therapieansätze gibt es bei Hassgefühlen?

Die vorher genannten Maßnahmen gehen auch mit Therapieansätzen einher. Aber weitere Ansätze gibt es schon noch. Am wichtigsten ist den Patient*innen Techniken nahezuliegen, die ihnen helfen ihre Emotionen zu regulieren. Bei manchen Krankheiten unterstützt dabei auch eine medikamentöse Therapie. Die Haupttherapieform ist die Psychotherapie.

Zudem finden ich, dass gerade Gruppentherapien Gold wert sind. Dort lernen die Patient*innen, aus Erfahrungen anderer zu lernen. Auf unserer Station schreiben die Patient*innen auch Tagebuch, da es manchmal einfacher ist, Gefühle und Gedanken aufzuschreiben, statt sie uns versuchen zu beschreiben oder erklären. Dies führt auch zu einer ständigen Selbstreflektion und eventuell bereits zu eigenen Erkenntnissen.



HASS: EINE UNERFO

Der Diskurs über Hass selbst ist nicht so gründlich, wie wir glauben. Während die Wissenschaften eine Art tieferes Verständnis von Hassverbrechen und Hassreden zu haben scheinen, sieht es danach aus, dass die zugrunde liegende „Emotion“ nicht ausreichend erforscht ist. Insbesondere im Bereich der Psychologie gibt es eine Wissenslücke in Bezug auf Hass. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist, dass die Forscher aus forschungsethischen Gründen keine so intensiven Emotionen wie Hass bei den Studienteilnehmenden hervorrufen können (Martínez). Ein zweiter Grund ist, dass Hass ein Phänomen ist, das mit den derzeitigen Standards psychologischer Methoden und Stichproben empirisch nur schwer zu untersuchen ist. Wenn eine Person gefragt wird, ob sie Hass empfunden hat oder nicht, wird sie dies oft nicht zugeben, da dies als unangemessen angesehen wird und nicht jeder zugeben möchte, dass sie eine andere Person hasst (Fischer et al.). Dies ist ein einschränkender Faktor, wenn Psychologen mehr über Hass erfahren wollen, da die befragten Personen ihnen nicht das geben, was sie brauchen. Ein weiterer Grund ist, dass Hass nie als Standardemotion betrachtet wurde und daher nicht von der zunehmenden Popularität der psychologischen Erforschung von Emotionen profitieren konnte. Hass wird in den meisten empirischen Untersuchungen systematisch nicht berücksichtigt (Fischer et al.). Andere Disziplinen wie die Soziologie, die Politikwissenschaft, die Kommunikationswissenschaft und die Forschung zur sozialen Gerechtigkeit haben empirische Daten zu Hassverbrechen und Hassreden geliefert. Dabei handelt es sich nicht um Hass in seiner reinen Form, sondern um eine Manifestation des Hasses in unserem Leben (Fischer et al.). Emotionen sind im Allgemeinen schwer zu beschreiben, aber Hass hat sich als eine beson-

ders harte Nuss erwiesen. In seiner Grundform ist er als das destruktivste affektive Phänomen beschrieben worden. Doch wenn die Forschung mehr ins Detail geht, gehen die wissenschaftlichen Ansichten auseinander. Hass wurde als eine emotionale Einstellung, ein Syndrom, eine Form des verallgemeinerten Zorns, eine verallgemeinerte Bewertung, ein normatives Urteil, ein Motiv zur Abwertung anderer oder einfach ein Gefühl beschrieben. Trotz der vielen unterschiedlichen Ansichten über Hass gibt es nur wenige Theorien, auf die wir zurückgreifen können (Fischer et al.). Es ist bekannt, dass Emotionen bestimmte



Rechte Dimension

Auslöser haben, z. B. löst ein schlechter Geruch bei uns Ekel aus, aber Hass hat unterschiedliche, nicht einheitliche Auslöser. Hass scheint etwas zu sein, das sich mit der Zeit aufbaut,



wenn unterschiedliche Auslöser auf uns einwirken (Bäumer). Zusätzlich gibt es viele Theorien darüber, was diese Trigger sein könnten und wie sie sich entwickeln (Martínez). Warum es Emotionen gibt, ist nicht zu hundert Prozent geklärt, es scheint jedoch einen biologischen Nutzen zu geben. Dieser besteht möglicherweise darin, dass sich Emotionen entwickelt haben, um unsere Überlebenschancen zu erhöhen

und bei der Fortpflanzung zu helfen. Hass

scheint sich speziell gegen einen vermeintlich gefährlichen Feind zu richten, der verletzt, vertrieben oder vernichtet werden muss. Diese vermeintliche Bedrohung schweißt eine Gruppe von Menschen zusammen und erhöht so ihre Überlebenschancen (Bäumer). Um wirksamere Maßnahmen gegen Hass zu ergreifen, ist ein tieferes Verständnis dessen erforderlich, was er eigentlich bedeutet. Es ist wichtig, die Dynamik des Hasses zu verstehen, um sein Entstehen zu erkennen und auf seine Symptome zu reagieren. Unser aktuelles Verständnis von Hass ist sehr begrenzt. Es liegt aber seit jüngster Zeit ein größerer Fokus auf ihm, sodass davon auszugehen ist, dass bald genauere Theorien hervortreten werden.

QUELLEN



Bäumer, Wolfgang. „Wie entsteht Hass? Über ein wenig erforschtes Gefühl.“ *RedaktionsNetzwerk Deutschland*, 26.12.2023.

Fischer, Agneta, Eran Halperin, Daphna Canetti, Alba Jasini. „Why We Hate.“ *Sage Journals*, Band 10, Ausgabe 4, 2. August 2018.

Martínez, Christian A. „What Makes Hate a Unique Emotion - and Why that Matters.“ *Psyche*, herausgegeben von Matt Hudson, 11. Mai 2022.

von Zora Blau

KULTUR



WENN WORTE WEH TUN

Die Realität von Hasskommentaren in sozialen Netzwerken

von Sarah Richard

TRIGGER WARNUNG!

Dieser Beitrag enthält Beispiele von Beleidigungen, Fatshaming, Sexismus, ableistische und diskriminierende Sprache, Aufforderungen zum Suizid, sowie andere Formen von verbaler Gewalt und Hasskommentaren. Die folgenden Abschnitte könnten daher verstörend oder belastend wirken. Bitte lies den Text nur, wenn du dich emotional dazu in der Lage fühlst.

Instagram, TikTok, X (ehem. Twitter), Facebook, YouTube – soziale Medienplattformen sind aus dem heutigen Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch diese Plattformen ermöglichen es vielen Menschen, Hass allgemein und auch spezifisch gegenüber anderen zu verbreiten. Hass auf sozialen Medien kann

in verschiedenen Formen erscheinen: als Beitrag, in einer Story, in den Direktnachrichten, aber vor allem in den Kommentaren. Diese sind mir in den letzten Monaten besonders aufgefallen. Vielleicht kommt der ein oder anderen Person das folgende Szenario bekannt vor:

Ich öffne Instagram, scrolle durch meine For-You-Page und klicke bei einem Video auf den Kommentarbereich. Ich muss nicht mal weit durch die Kommentare scrollen, da sehe ich das...

| | | |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>17h I'm here to bring even more negativity to you as a European 🔥 4</p> | <p>5w Hate from all around the world ❤️ 39</p> | <p>2h There's no hope. Find a nice high cliff and end your misery. Reply</p> |
| <p>2d Ultra cringe 737</p> | <p>2d Why is her stomach so fat? Reply</p> | <p>2w 🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢 89</p> |
| <p>2d Moppel 614</p> | <p>7w I'm tired of liking all the hate comments 7.094</p> | <p>3w Nobody cares get over yourself 2.186</p> |
| <p>6w Werd richtiger deutscher 8</p> | <p>1w If you don't like the way people talk about you living then stop living Reply</p> | <p>6w Make Europe white again 120</p> |
| <p>7w Hate from Germany ❤️ 2.375</p> | <p>2d Ich will eine Frau und keine N*tte. Wenn ich die sehen will gehe ich in den Puff. Reply</p> | <p>6d Warum bist du so ? Jetzt mal ehrlich WARUM BIST DU SO???? 34</p> |
| <p>3d Kreuzberg. Muss. Gentrifiziert. Werden. 2</p> | <p>3h Gott, halt einfach dein Maul. Reply</p> | <p>7h Attention seeker Reply</p> |
| <p>23w I am so tired of seeing fat ppl on this app 9</p> | <p>2w Hate from Japan 🇯🇵 9.812</p> | <p>4d Bist du b3hind3rt? 78</p> |
| <p>1w Was is das bitte für ein Schwachsinn... 3.263</p> | <p>23w lose the weight this is not watchble 143</p> | <p>5h Gott ihr veganer nervt so extrem einfach Reply</p> |
| <p>2d What kind of shit dancing is that 1</p> | <p>22w Not looking good, not looking sexy, too f_t to wear that kind of outfit 🤔🤔 2</p> | <p>23w 🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢🤢 41</p> |
| <p>1d She's just look for attention... Classic. Reply</p> | | |

Diese Beispiele sind teilweise noch mild im Vergleich zu manchen anderen. Jedes Mal frage ich mich aufs Neue, was es diesen Menschen bringt, solche Kommentare zu hinterlassen. Auch die zum Teil hohe Anzahl an Likes auf diesen Kommentaren ist erschreckend.

Doch was genau sind eigentlich Hasskommentare?

Hasskommentare umfassen meist beleidigende, diskriminierende, bedrohende oder sonstig abwertende Aussagen, die gegen Einzelpersonen oder Gruppen gerichtet sind. Typische Themen in diesen Kommentaren sind Aussehen, Sexualität, Religion, Geschlecht oder politische Überzeugungen. Bereits in den frühen Tagen des Internets gab es auf Foren und in Chatrooms Fälle von Hate Speech, aber mit dem Aufkommen von Social Media-Plattformen wie Facebook, Instagram und damals noch Twitter hat sich die Verbreitung von Hasskommentaren potenziert, zu dem Punkt, dass große Plattformen mittlerweile im Minutentakt tausende Vorfälle von Hate Speech melden.

Manche Menschen sagen über solche Kommentare, dass es nur Kritik ist, und es gibt durchaus Kommentare mit konstruktiver Kritik. Aber es gibt Kritik und es gibt Hass – die Unterscheidung zwischen den beiden ist wichtig. Kritik ist eine konstruktive und sachliche Rückmeldung, die darauf abzielt, Verbesserungen zu bewirken, während Hass destruktiv und beleidigend ist, mit dem Ziel, zu verletzen und herabzusetzen.

Auch Aussagen wie „Es war lustig gemeint“, „Ist doch nur Spaß“ oder „Es war nur ein Witz“ sind nicht ungewöhnlich, wenn Menschen auf Kosten anderer lachen. Doch Witze, die die Gefühle von Mitmenschen verletzen, sind nicht lustig, und Hass als Humor zu tarnen, ist keine Entschuldigung. Wenn du jemanden herabwürdigst und seine Leidenschaft oder Freude zerstörst, bist du nicht witzig – du bist ein Hater.

Doch was bringt Menschen dazu, solche Kommentare zu hinterlassen?

Ein Versuch, die Äußerung von Hass im Internet zu erklären, ist zum einen die Anonymität und fehlende Transparenz. Nutzer*innen können anonym oder pseudonym in den sozialen Medien angemeldet sein. Teilweise ist der echte Name nicht sichtbar, auch kein Profilbild ist vorhanden, und es ist schwierig zu erkennen, wer sich hinter dem Profil verbirgt. Diese Anonymität senkt die Hemmschwelle beleidigende Kommentare unter Videos und Bildern zu posten massiv. Viele dieser Menschen würden sich nicht

trauen, die Inhalte ihrer Hasskommentare einer Person offline und direkt ins Gesicht zu sagen, aber wenn niemand weiß, wer sich hinter dem Benutzernamen versteckt, ist es für viele ein Freifahrtschein, beleidigend zu werden.

Es herrscht oftmals auch eine Gruppendynamik, welche das Posten von Hasskommentaren fördert. „Trolle“ und „Hater“ fühlen sich in der Gemeinschaft anderer Gleichgesinnter bestärkt, und in diesen Gruppen schaukeln sie sich oftmals gegenseitig hoch. Menschen, die dazugehören, erhalten Bestätigung von anderen und werden dadurch angeregt, mehr, extremer und aggressiver zu kommentieren.

Auch psychologische Faktoren spielen eine große Rolle im Zusammenhang mit Hasskommentaren. Einige Nutzer*innen verwenden das Internet als Ventil, um ihre eigene Frustration, Neid, Wut oder Minderwertigkeitsgefühle herauszulassen. Die Distanz zum Gegenüber verlockt diese Personen, empathielos zu handeln und zu kommentieren. Sie vergessen oft oder missachten bewusst, dass diese Kommentare auf der anderen Seite Menschen erreichen, die auch fühlen und verletzt werden können.

Zu wenige und/oder zu leichte Maßnahmen und Konsequenzen fördern die Anzahl an Hasskommentaren, da die Verfasser*innen oft ungestraft davonkommen. Oftmals wird der Kommentar „nur“ gelöscht, es kann eine Verwarnung durch die jeweilige Plattform geben oder das Konto wird gesperrt. Jedoch ist es ziemlich einfach, ein neues Konto zu erstellen, mit welchem direkt weiter kommentiert werden kann. Blacklists, IP-Sperren und rechtliche Maßnahmen sind schwere Maßnahmen, aber (wenn auch in den letzten Jahren immer mehr) noch immer nicht genug im Einsatz.

Angesichts dieser Flut von Hasskommentaren stellt sich die Frage: Was unternehmen die Plattformen dagegen?

Um gegen den Hass im Netz vorzugehen, entwickeln und praktizieren Plattformen verschiedene Strategien. Beispielsweise gibt es automatische Erkennung, also Algorithmen und Künstliche Intelligenz, welche Hate Speech erkennen und entfernen. Facebook und Instagram nutzen ein solches System, um verdächtige Inhalte zu markieren.

Außerdem gibt es menschliche Moderator*innen, welche gemeldete Inhalte überprüfen und über deren Entfernung entscheiden. X setzt zum Beispiel auf eine Kombination aus KI und menschlicher Moderation. Eine große Rolle spielen auch Berichte von Nutzer*innen, welche beleidigende Inhalte melden. Diese werden dann von den Moderationsteams geprüft. YouTube hat ein System, bei dem gemeldete

Kommentare überprüft und gegebenenfalls gelöscht werden.

Während einige Plattformen Fortschritte in diesem Bereich gemacht haben, gibt es immer wieder Kritik, dass die Maßnahmen unzureichend oder zu langsam sind. Nutzer*innen finden zahlreiche Wege, um Filter zu umgehen, z.B. durch das Ersetzen von Buchstaben mit Zeichen. Oftmals ist der Hass auch im Kontext versteckt oder so verpackt, dass er von Algorithmen oder KI nicht erkannt wird. Die menschlichen Moderator*innen können dies zwar besser unterscheiden, aber bei der Masse von Hasskommentaren kann es eine ganze Weile dauern, bis diese abgearbeitet und gelöscht werden.

Trotz der Bemühungen der Plattformen bleibt die Verantwortung auch bei uns Nutzer*innen. Was können wir also tun, um uns und andere vor Hasskommentaren zu schützen?

Nutzt die Meldefunktion der Plattformen, um Hasskommentare zu melden und löschen zu lassen. Blockiert Nutzer*innen, die immer wieder negative Kommentare hinterlassen. Wenn ihr etwas mehr Kontrolle haben wollt, passt die Privatsphäre-Einstellungen eures Accounts an – also stellt euren Account beispielsweise komplett auf privat und/oder begrenzt die Sichtbarkeit eurer Beiträge.

Hinterlasst positive Kommentare, um ein Gegengewicht zu den negativen Stimmen zu schaffen. Aber Vorsicht – es kann dazu führen, dass Hasskommentare als Antwort auf euren Kommentar kommen, da

Hater oft dazu tendieren, Diskussionen bzw. Streit anzufangen.

Unterstützt Betroffene, indem ihr Zuspruch gebt und sie wissen lasst, dass sie nicht allein sind. Ermutigt die betroffene Person, Hasskommentare zu melden und die entsprechenden Funktionen der Plattformen zu nutzen, um sie zu blockieren oder zu filtern. Erinnert euch selbst und betroffene Personen daran, dass Hasskommentare oft mehr über die Verfasser*innen aussagen als über euch bzw. über die betroffene Personen selbst.

In schweren Fällen könntet ihr euch informieren, ob rechtliche Schritte wie eine Anzeige oder zivilrechtliche Maßnahmen in Betracht gezogen werden können. Dies ist der Fall, wenn gegen ein vorhandenes Gesetz verstoßen wird. Dazu zählen laut Kriminalpolizei unter anderem die Strafbestände „Volksverhetzung“ (§ 130 StGB), „Beleidigung“ (§ 185 StGB), „Üble Nachrede“ (§ 186 StGB), „Nötigung“ (§ 240 StGB) oder „Bedrohung“ (§ 241 StGB).

Sucht Unterstützung und fragt nach Hilfe – spricht mit einer Vertrauensperson über eure Gefühle und Erfahrungen. Zögert nicht, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn ihr euch überfordert oder belastet fühlt. Darüber sprechen und die Erfahrungen zu teilen, kann eine Erleichterung sein.

Wenn wir alle mithelfen und gemeinsam etwas gegen den Hass im Internet unternehmen, schaffen wir es, die Kommentarbereiche auf Social-Media-Plattformen wieder positiver zu gestalten:



FACETTEN DES HASSES

eine Galerie

Selbsthass

Ich will etwas bewegen,
aber halte mich auf.
Wüрд' so gern was erleben,
aber nehm' nichts in Kauf.

Bitte zeig' mir wohin
Und gib mir einen Sinn.
Du siehst mich an
Und hebst mein Kinn.

“Fühlst du dich allein?
Hält deine Angst dich klein?
Das sollte so doch gar nicht sein.”
Du schenkst mir reinen Wein ein.

Und ich nehme ein Glas,
dicht an meine Lippen.
Nur, um dann deinen Rat
hinunterzukippen.

Plötzlich bin ich hier,
in diesem Raum.
Auf deine Worte,
kann ich vertrauen.

“Ist hier noch jemand?”
Frage ich ins Dunkel hinein.
Aber niemand hört zu,
nur der Selbsthass stimmt ein.

Nur dank ihm,
bleib' ich wohl,

für immer,
allein.

© Maren Wicher



Die Dornen des Hasses

Der Sturm in meinem Kopf ruiniert den Garten,
den meine Seele trug.

Denn nach Wärme und Liebe kam Hass.

Die Kälte, die du in mir hast
gepflanzt.

Es war der Keim des scharfen
harten Windes.

Meine beseelte Freude begann zu
welken.

Dein Hass raubte den Blumen meiner Lebensfreude die
Sonne, den Regen, die Kraft zum Wachsen und Gedeihen.

Lass von mir ab, mit deinem Frost, der
alles lässt versiegen. Lass aus Hass in dir
nur Liebe in mir blühen.

© Leoni Mebes

Sollte ich dich hassen

Dich zu hassen wäre einfach
Zu lieben schwer vorstellbar
Kennen tue ich dich nicht
Weiß nicht ob ich's jemals werde

Dich kennenzulernen wäre wie, als würde
ich den roten Knopf drücken und warten
bis es knallt
warten bis ich meine Vergangenheit
wieder erlebe
Bis du wieder gehst
und dich für andere entscheidest
Ich muss mich wieder wundern muss,
wo du bist
wann du wiederkommst
wirst du jemals eine Person für mich sein?

Kann ich dich jemals hassen?
Sollte ich dich hassen?

Hass ist ein großes Wort
Zu groß um es irgendwem aufzubürden
Doch wen soll man hassen, wenn nicht jemanden,
der einen verlässt?
Im Stich lässt
Aber du bist doch Mama
Hass ist für dich doch ein zu großes Wort
Oder nicht?



© sum

ich hasse es
an der sonne zu erblinden
ich hasse es
in der menge zu verschwinden
ich hasse es
keinen weg aus meinem kopf zu finden
ich hasse es zu hassen
mich kleinreden zu lassen
alles was passiert zu verpassen
mich nicht auf mich verlassen zu können
hasse diese menschen die
anderen nichts gönnen
hasse zu vergessen
wer ich bin
und ich hasse den wachsenden hass
in mir drin

© Marei Danne

HASS UND SEINE FORMEN IN DER LITERATUR

“Für jede Liebe ein Problem”, Anita Kelly, 2023

Queerfeindlichkeit, Selbsthass

Trotz der romantischen Prämisse einer Dating-Show, kämpfen die Charaktere mit Selbsthass und den Vorurteilen, die sie von anderen erfahren haben, was ihre Fähigkeit zur Liebe und Akzeptanz beeinträchtigt. Der Roman thematisiert, wie Hass, sowohl von außen als auch von innen, überwunden werden kann, um wahre Verbindung und Liebe zu ermöglichen.

“Gegen den Hass”, Carolin Emcke, 2016

Rassismus, Fanatismus, Diskriminierung

In "Gegen den Hass" analysiert Carolin Emcke die Mechanismen und Ursprünge von Hass in der Gesellschaft, insbesondere im Kontext von Rassismus, Fanatismus und Diskriminierung. Sie zeigt auf, dass Hass durch Sprache und Ideologie verbreitet wird und zerstörerische Auswirkungen auf das soziale Gefüge haben kann.

“Beklaute Frauen”, Leonie Schöler, 2024

systematische Marginalisierung/ Ungleichberechtigung/ Unterdrückung

Der Hass manifestiert sich hier durch institutionelle Ungerechtigkeiten und geschlechtsspezifische Gewalt, die Frauen ihrer Möglichkeiten und Würde berauben. Das Buch fordert eine tiefgreifende Veränderung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse, um Gleichberechtigung und Gerechtigkeit für Frauen zu erreichen.

“Verblendung” (Millenium-Trilogie), Stieg Larsson, 2005

Gewalt gegen Frauen, gesellschaftliche Missstände

Die Ermittlungen von Mikael Blomkvist und Lisbeth Salander enthüllen ein Netz von Gewalt und Korruption. Hass manifestiert sich hier durch sexuelle Gewalt und institutionellen Machtmissbrauch.

“The Hate You Give”, Angie Thomas, 2017

Rassismus

Der Roman beleuchtet den Hass, der durch Rassismus und Polizeigewalt entsteht, und zeigt die daraus resultierenden Spannungen innerhalb der Gemeinschaften. Der Kampf der Protagonistin um Gerechtigkeit und ihre eigene Stimme spiegelt den Widerstand gegen den tief verwurzelten Hass in der Gesellschaft wider.

“Die Welle”, Morton Rhue (Todd Strasser), 1981

Gruppenzwang, Faschismus

Ein Lehrer startet ein Experiment, um seinen Schülern die Dynamik des Nationalsozialismus zu erklären. Das Experiment gerät außer Kontrolle und zeigt, wie leicht Menschen in hasserfüllte und faschistische Verhaltensweisen verfallen können.

“Fahrenheit 451”, Ray Bradbury, 1953

Zensur, intellektuelle Unterdrückung

In einer Zukunft, in der Bücher verboten sind, ist das Lesen eine subversive Handlung. Der Hass gegen Wissen und freie Gedanken wird von der Regierung propagiert, um die Kontrolle über die Bevölkerung zu behalten.

“American Psycho”, Bret Easton Ellis, 1991

Materialismus, Innere Leere

Der Protagonist Patrick Bateman lebt ein scheinbar perfektes Leben als Investmentbanker, ist aber ein sadistischer Mörder. Der Roman thematisiert den Hass, der aus Oberflächlichkeit und emotionaler Leere resultiert.

von Junia Mosel und Rave Stabel

EIN SPIEGEL DER MENSCHLICHEN ABGRÜNDE

von Selina Wolter

Hass ist eine der mächtigsten und komplexesten Emotionen, die der Mensch erfahren kann. In der Literatur dient Hass nicht nur als Antrieb für Handlungen und Entwicklungen von Charakteren, sondern auch als ein tiefgehendes Werkzeug zur Erkundung gesellschaftlicher und historischer Themen. Der Einsatz von Hass in literarischen Werken eröffnet eine Perspektive auf die dunklen Seiten der menschlichen Natur und die Dynamiken von Macht und Unterdrückung.

In literarischen Texten wird Hass häufig verwendet, um die Tiefe und Komplexität von Charakteren zu illustrieren. Charaktere, die von Hass getrieben werden, zeigen oft eine Entwicklung, die ihre inneren Konflikte und Motivationen offenlegt. Der Hass kann sowohl Protagonist*innen als auch Antagonist*innen prägen und somit den zentralen Konflikt einer Geschichte intensivieren. Durch diese emotionale Tiefe gewinnen die Figuren an Authentizität und Nachvollziehbarkeit. Ein zentrales Merkmal der Darstellung von Hass in der Literatur ist seine Fähigkeit, Charaktere zu motivieren und ihre Handlungen zu beeinflussen. Oftmals werden Figuren durch ihre hasserfüllten Gefühle geformt, was zu dramatischen Höhepunkten und Wendepunkten innerhalb der Geschichte führt.

Thematisch ermöglicht Hass es Autor*innen, grundlegende menschliche Erfahrungen und gesellschaftliche Probleme zu ergründen. Themen wie Rache, Gerechtigkeit, Krieg und Unterdrückung werden durch die Darstellung von Hass greifbar gemacht. Diese Darstellung in Werken bietet eine Möglichkeit der Reflexion über moralische und ethische Fragen und fordern die Leser*innen dazu auf, sich mit den Ursachen und Konsequenzen dieser intensiven Emotion auseinanderzusetzen.

Hass in der Literatur manifestiert sich in vielfältigen Ausdrucksformen. Er kann subtil durch unterschwellige Feindseligkeiten und Spannungen dargestellt werden oder explizit in Form von physischer Gewalt und Vergeltung. Literarische Texte nutzen oft eine starke und provokative Sprache, um die Intensität des Hasses zu vermitteln. Diese sprachliche Gewalt kann Schock und Unbehagen auslösen, wodurch die Leser*innen gezwungen werden, sich intensiv mit dem Text und dessen Aussagen auseinanderzusetzen.

Hass ist oft tief in gesellschaftliche und historische Kontexte eingebettet. In der Literatur wird Hass genutzt, um auf soziale Ungerechtigkeiten, historische Traumata und politische Unterdrückung aufmerksam zu machen. Werke, die sich mit Rassismus, Kolonialismus oder Krieg beschäftigen, verwenden häufig Hass, um die Dringlichkeit und das Ausmaß dieser Themen zu verdeutlichen.

Die Literatur kann dabei helfen, kollektive Traumata aufzuarbeiten und gesellschaftliche Diskussionen anzuregen. Durch die literarische Verarbeitung von Hass werden

historische Ereignisse und soziale Missstände nicht nur dokumentiert, sondern auch emotional erlebbar gemacht. Dies kann zu einem tieferen Verständnis und einer stärkeren Empathie führen.

Ein herausragendes Beispiel für die literarische Verarbeitung von Hass bietet das Werk der österreichischen Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek. In ihren Texten ist Hass ein zentrales Motiv, welches sie nutzt, um die Abgründe der österreichischen Gesellschaft und die unbewältigte NS-Vergangenheit offenzulegen.

Elfriede Jelineks Stück "Wolken.Heim" ist ein eindrucksvolles Beispiel für die literarische Verarbeitung von Hass. Das 1990 veröffentlichte Werk setzt sich aus einem Geflecht von Zitaten deutscher Philosophen und Dichter wie Hölderlin, Hegel und Heidegger sowie den Briefen der RAF zusammen, die nahtlos in den Text integriert sind. Diese Zitate, die oft diffamierende Absichten verfolgen, verschmelzen mit der Sprache der kollektiven Wir-Figur im Werk und dienen der Anklage gegen die ausgrenzende Zwecksprache im Nationalsozialismus.

In "Wolken.Heim" thematisiert Jelinek den Hass auf das Fremde und die nationalistische Ideologie, die in der deutschen Geschichte tief verwurzelt ist. Antisemitismus und Fremdenhass sind zentrale Motive des Stücks, die durch die Auswahl der zitierten Texte und die Konstruktion des kollektiven Wir deutlich werden. Die Verwendung von Zitaten aus der deutschen Ideologie des 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere von Hölderlin und Heidegger, unterstreicht die fortwährende Präsenz dieser hasserfüllten Denkweisen.

Jelineks Werk zeichnet sich durch die Abwesenheit von Regieanweisungen und Dialogen aus, was den monologisierten Charakter des Textes verstärkt und das Publikum zwingt, sich kritisch mit den vorgetragenen Inhalten auseinanderzusetzen. Der Hass in "Wolken.Heim" wird dabei nicht neu erschaffen, sondern als latent vorhanden und fortwährend in der Gesellschaft existierend dargestellt. Jelinek zeigt, wie Hass durch die Wiederholung und Reproduktion hasserfüllter Äußerungen in der Sprache konserviert und weitergetragen wird.

Der Hass in der Literatur ist mehr als nur eine Darstellung negativer Emotionen. Er wird als ein mächtiges literarisches Mittel eingesetzt, das tiefere Einsichten in die menschliche Natur und die Mechanismen von Macht und Unterdrückung ermöglicht. Durch die intensive Auseinandersetzung mit Hass in literarischen Werken wie denen von Elfriede Jelinek werden Leser*innen herausgefordert, ihre eigenen Vorurteile und gesellschaftlichen Strukturen zu hinterfragen. Die Literatur zeigt, dass Hass, wenn er reflektiert und künstlerisch verarbeitet wird, ein Werkzeug für Erkenntnis und gesellschaftliche Veränderung sein kann.

Hass im Fussball



von Marie Sophie Puls

Fußball ist, nicht überraschend, mit etwa vier Milliarden Fans weltweit die beliebteste Sportart der Welt (Focus). Auch in Deutschland hat Fußball als Sportart die meisten Zuschauer*innen, da der Sport hierzulande bei vielen Menschen einen hohen Stellenwert besitzt. Deutsche Clubs wie der FC Bayern München sind unter den Top 10 der Mannschaften mit den meisten Fans. Weiterhin gehört auch die Bundesliga zu den größten Ligen der Welt, mit durchschnittlich 42.407 Zuschauern pro Bundesliga-Spiel und 22.154 Zuschauern pro 2. Bundesliga-Spiel in der Saison 2022/2023 (DFB). In den Stadien herrscht oftmals eine sehr emotionale Stimmung, die durch die Fans entsteht. Da während der Corona-Pandemie die Stadien für Zuschauer*innen gesperrt waren und die Tribünen demzufolge leer blieben, wurde deutlich, dass Fußball auch durch die Emotionen und Leidenschaft der Fans lebt. Fußball war in dieser Zeit nicht mehr dasselbe.

Heute im Jahr 2024 dürfen wir wieder in die Stadien und unsere Mannschaft anfeuern, worüber Fans dankbar sind. Dennoch werden wir leider immer wieder Zeugen, wie Hass im Fußball präsent ist und teilweise auch normalisiert wird. Dieser Beitrag möchte sich mit Hass beschäftigen, der in verschiedenen Formen vorkommt: Unter den Fans, Cybermobbing von Spielern und Angriffe gegen Unparteiische wie Schiedsrichter*innen.

Hass unter den Fans (z.B. Derby)

Überall auf der Welt haben Fußballclubs ihre eigenen Fans. Oftmals gibt es auch gewisse Konflikte zwischen Fans von unterschiedlichen Vereinen. Es kann auch vorkommen, dass diese Konflikte sogar hasserfüllt sind. Dieser Hass unter den Fans kommt vor allem bei Fanfeindschaften (z.B. FC St. Pauli und Hansa Rostock) oder bei Derbys zum Vorschein. Ein Derby wird definiert als "ein Spiel zwischen zwei Mannschaften aus der gleichen Region" (DFB). Bei diesem Spiel gibt es eine außergewöhnliche emotionale Spannung, da beide Teams ungerne gegen den Rivalen verlieren wollen. Bekannte Derbys in Deutschland sind unter anderem Schalke 04 gegen Borussia Dortmund oder Eintracht Braunschweig gegen Hannover 96. Bei diesen Spielen ist der Einsatz von Choreos, aber auch Pyrotechnik und Hass-Kommentaren auf Bannern keine Seltenheit. Außerdem kommt es auch vor, dass Fanartikel der Gegner im Vorfeld geklaut werden und dann beim Spiel verbrannt werden, um den Hass nochmal deutlich darzustellen.

Spieler*innen

Hass im Internet ist ein sehr großes Problem. Dies beruht vor allem auf der Anonymität, die Menschen haben, wenn sie Hasskommentare im Internet schreiben und veröffentlichen. Hasskommentare finden sich nicht nur im Männerfußball, sondern auch im Frauenfußball wieder. Im Interview mit ran sprach DFB-Torhüterin Merle Frohms über Hass im Internet. Sie sagt, dass es mehr Hasskommentare gäbe als Menschen, die ihre Begeisterung äußern. Während der Frauen-WM im Jahr 2023 wurde berichtet, dass jede fünfte WM-Spielerin von Hass-Kommentaren betroffen sei (DW). Die Studie ergab auch, dass weibliche Fußballer 29% häufiger Ziel von Hass-Kommentaren waren als männliche Fußballer bei der Männer-WM im Jahr 2022. Viele Spieler*innen wie Merle Frohms sprechen öffentlich über dieses Problem, aber auch Trainer*innen melden sich zu Wort. Unter anderem Marco Rose, der Trainer bei RB Leipzig ist. Ein Spieler bei RB Leipzig, Benjamin Henrichs, wurde schon mehrmals Opfer rassistischer Beleidigungen. Rose spricht über Anonymität im Internet und über unsere Gesellschaft, in der heutzutage jeder Hass verbreiten könne. Er betont, dass es sehr wichtig sei, ein Zeichen zu setzen und gegen Hass im Internet aufzustehen, damit Täter*innen nicht einfach ungestraft davonkommen. Auch der Deutsche Fußball-Bund (DFB) arbeitet in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle zur Bekämpfung von Internetkriminalität (ZIT) an diesem Problem. Ihr Ziel sei es, „Hate speech zu bekämpfen, weil sie eine Straftat ist“. Kurz vor der Europameisterschaft in Deutschland ist der DFB gut vorbereitet. Hasskommentare werden sofort weitergeleitet, damit umgehend Maßnahmen ergriffen werden können. Wenn Täter*innen identifiziert werden, erhalten sie ein Schreiben und ihre Strafe.

Unparteiische

Schiedsrichter*innen sind im Fußball für die Entscheidungsfindung unverzichtbar. Es gibt immer ein Schiedsrichter*in auf dem Spielfeld und zwei Assistent*innen an der Seitenlinie. Außerdem gibt es immer einen vierten Schiedsrichter*in, der an der Seitenlinie steht, um beispielsweise Ein- und Auswechslungen durchzuführen. Die Schiedsrichter*innen sind unparteiisch und leiten das Spiel gemäß der Fußballregeln. Der Hauptschiedsrichter*in kann auch Strafen gegen Spieler*innen verhängen, aber auch gegen andere Funktionäre der teilnehmenden Mannschaften, indem er unter anderem gelbe und rote Karten verteilt. Da sich die Regeln im Laufe der Zeit ändern, werden Unparteiische ständig geschult, um über die neuen Regeln informiert zu sein, sodass ein Spiel immer nach den neuesten Regeln gepfiffen werden kann.

Interview

Das folgende Interview wurde wortwörtlich übernommen, um die Authentizität und den ursprünglichen Ausdruck des Interviewpartners zu bewahren. Daher sind alle geschlechtsspezifischen Formulierungen und Genderungen unverändert geblieben.

Persönlich

Wo pfeifst du? Und in welcher Altersklasse?

Mein Name ist Jannis und ich pfeife beim USC Magdeburg von F-Jugend bis Altherren. Also alle Altersklassen an sich.

Hast du persönlich schon mal Hass während eines Spiels oder außerhalb erlebt?

Hass ist wahrscheinlich ein bisschen stark gegriffen, aber auf jeden Fall schon Beleidigungen. Ich musste dafür auch schon mal rote Karten geben, wo sich zum Beispiel ein Spieler im Spiel nicht mehr einkriegen konnte. Aber, die Spieler stellen sich natürlich auch nicht dumm an, sie beleidigen dich jetzt nicht aktiv, damit sie keine Karte bekommen.

Wie gehst du mit so einer Situation um?

Wenn Personen zu lange meckern, dann gibt es halt gelb. Ich habe auch schonmal gelb/rot geben müssen.

Wahrnehmung des Problems

Ist Hass im Fußball deiner Meinung nach ein großes Problem?

Auf jeden Fall, besonders bei Schiedsrichtern, da sie von allen Seiten angemacht werden oder Kritik geäußert wird. Da gibt es natürlich einen Unterschied. Zum Beispiel, wenn man sich kurz aufgeregt bei einer Entscheidung, ist das ja normal, aber manche Personen überschreiten halt die Grenze und es wird zu extrem. Oder halt generell was noch leider präsent ist, das große Rassismus Problem. In der Bundesliga ist das vielleicht jetzt nicht so stark zu sehen, aber es existiert natürlich auch noch. Aber besonders sieht man, dass in der spanischen La Liga bei Spielern wie Vinicius Jr., der von allen Seiten rassistisch angemacht wird. Dort ist man nicht in der Lage, dieses Rassismus Problem zu lösen. Zusammengefasst ist Hass im Fußball ein großes Problem.

Beobachtest du eine Zunahme oder Abnahme von hasserfülltem Verhalten?

Ich glaube, es war schon immer gleich. Jetzt bekommt man es halt mehr mit, zum Beispiel durch die Medien. Was ich ganz gut bei der EM 2024 finde ist, dass nur noch der Kapitän mit dem Schiedsrichter reden darf. Das sieht man auch schon bei anderen Sportarten, wie zum Beispiel Rugby.

TIPP

ARD hat eine Dokumentation über das Leben von Elite-Schiedsrichter*innen veröffentlicht. Die Dokumentation heißt "Unparteiisch" und ist in der ARD Mediathek zu finden (bis August 2025). Es ist sehr interessant zu sehen, was es bedeutet, Schiedsrichter*in zu sein und Insider-Informationen zu erhalten.



Prävention, Bildung und Schutz

Gibt es Maßnahmen, die ergriffen werden, um euch als Schiedsrichter zu schützen? also evtl. Schulungen zum Umgang mit diesem Problem?

Uns wird ja beigebracht, wie wir damit umgehen sollen, mit Karten oder mit den Betroffenen reden. Ein guter Ansatz ist, was ich schon erwähnt habe, dass nur der Kapitän mit dem Schiedsrichter reden darf. Das Problem ist nicht, dass Schiedsrichter geschult werden müssen, sondern die Vereine. Die Spieler sollten lernen, wie sie respektvoller mit zum Beispiel den Schiedsrichtern umgehen. Auch generelle Regel-Schulungen sollten eingeführt werden, weil teilweise die Spieler die aktuellen Regeln nicht kennen und sich dann über etwas aufregen, was gar nicht mehr Regel ist.

Technologien

Welche Rolle spielt deiner Meinung nach der VAR bei der Bekämpfung von Ungerechtigkeit?

Der VAR (Video Assistent Referee) ist gut bei rein technischen Fragen, wie zum Beispiel Abseits. Ich würde schon sagen, dass der VAR Fehlentscheidungen minimiert. Die Fehlentscheidungen, die dann passieren, werden meistens gravierender und härter diskutiert, weil man jetzt die Möglichkeit hat, darauf zu gucken. Ich denke im Großen und Ganzen ist es dadurch schon gerechter geworden.

INFO

Seit der Saison 2017/18 wird in der 1. Bundesliga der VAR (Video Assistant Referee) eingesetzt. Zwei Jahre später wurde er auch in der 2. Bundesliga eingeführt. Beim VAR handelt es sich um ein Videoüberwachungssystem, das Schiedsrichter*innen auf dem Platz bei Entscheidungen unterstützen soll. Die VAR-Schiedsrichter*innen sitzen in einem Kontrollraum und können sich die Szenen noch einmal aus vielen Blickwinkeln ansehen, um dann dem Schiedsrichter auf dem Platz eine Empfehlung zu geben.

Sollte der VAR abgeschafft oder weiter integriert werden?

Den VAR gibt es ja mittlerweile in der ersten und zweiten Bundesliga. Ich denke, in der dritten Liga wird der VAR aus finanziellen Gründen nicht eingesetzt. Ich finde der VAR sollte bleiben. Er müsste aber noch angepasst werden. Auch die Schiedsrichter müssen noch geschult werden, damit ihre Entscheidungen einheitlicher werden. Da bei dem Fall, wenn zum Beispiel, zweimal eine ähnliche Situation ereignen und die Schiedsrichter unterschiedlich entscheiden, eine einheitliche Lösung gefunden werden sollte. Ich bin generell dafür, dass Fußball technischer werden sollte, da es im Vergleich zu anderen Sportarten hinterher hängt.

Zukunft

Was kann nach deiner Meinung gemacht werden, um in Zukunft Hass im Fußball zu verringern?

Im Amateurfußball machen auf jeden Fall Regelschulungen für Vereine Sinn. Auch ein respektvoller Umgang miteinander müsste dort Thema sein. Außerdem sollten Strafen in Formen von Karten öfter eingesetzt werden. Im Profifußball müssen meiner Meinung nach auch mehr Strafen durchgesetzt werden.

Bei rassistischen Kommentaren sollte einfach viel härter durchgegriffen werden. Was aber dann auch nicht nur im Fußball-Kosmos sein sollte, sondern auch in anderen Bereichen, da es ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, was bekämpft werden muss.

Zusammenfassend bleibt Hass im Fußball weltweit ein aktuelles Problem. Dieses wird durch die wachsende Medienpräsenz und die Anonymität im Internet verstärkt. Deshalb ist es wichtig, dass das Problem vor Augen geführt werden sollte und jeder entsprechend seiner Möglichkeiten gegen diesen Hass vorgeht. Aufklärung und konkrete Maßnahmen können dazu beitragen, dass der Fußball ein Ort bleibt, der Fairness, Respekt und Freude fördert. Lasst uns gemeinsam dafür arbeiten, dass Fußball ein schönes Spiel für alle bleibt.

Wo Hass und Herz sich die Hand reichen

von Selina Wolter

Ihre Musik handelt von Hass, Tod, Folter und all den grausamen Dingen, die die Gesellschaft verurteilt. Musiker*innen, dieses Genre beißen Fledermäusen die Köpfe ab. Die satanistischen Fans dieser ohrenbetäubenden Kakophonie, die sich stolz als "Metalheads" bezeichnen, pflegen ihren Groll gegen die Gesellschaft mit einer Leidenschaft, die nur von ihrer Liebe zu düsteren gewaltverherrlichenden Band-T-Shirts und Bier übertroffen wird. Ihre Welt ist eine düstere Landschaft voller verzerrter Gitarren und Growls, die selbst den friedlichsten Geist zur Flucht treiben. In ihrer rebellischen Uniform aus Leder und Kutten wälzen sie sich in einer scheinbar endlosen Spirale aus Hass und Pessimismus, als wäre der gesamte Lebensinhalt darin begründet, alles zu verachten, was nicht mindestens 120 Dezibel laut ist. Ihre Konzerte, berüchtigt für den rohen körperlichen Ausdruck von Aggressionen im Moshpit, sind ein weiteres Ventil für ihre angestaute Frustration.

Diese Beschreibung setzt sich aus überzogenen und weitverbreiteten Klischees über eine liebevolle und hilfsbereite Community zusammen.

Die Wissenschaftlerin Deena Weinstein unterscheidet im Metal zwischen zwei Hauptkategorien, die nicht mit Subgenres verwechselt werden sollten: den "Themes of Dionysus" und den "Themes of Chaos". Die

"Themes of Dionysus" thematisieren vergangene oder fantastische Welten, Drogen, Alkohol und Sex, während die "Themes of Chaos" die Auseinandersetzung mit Unordnung, Konflikten, Hass, Krieg, Folter, Kritik an Religionen und der menschlichen Existenz in einer unberechenbaren Welt reflektieren. Diese beiden Kategorien sind essenziell, um das Verständnis des Genres zu vertiefen und seine Vielschichtigkeit zu erkennen. Häufig wird Metal jedoch nur mit den "Themes of Chaos" in Verbindung gebracht. Die Songs dieser Ausprägung gelten als typisch für das, was die Gesellschaft mit Metal assoziiert. Dieser Artikel wird sich hauptsächlich mit der Wirkung der Hassdarstellung beschäftigen.

Die aggressive Formulierung von Hass in der Metal-Musik wirft die Frage auf, wie diese Musik auf den Menschen wirkt. Es gibt zwei prominente Thesen dazu: die Stimulationsthese und die Katharsisthese.

Die Stimulationsthese besagt, dass gewaltdarstellende Medien aggressive Verhaltensweisen fördern können. Viele Metal-Alben zeichnen sich nicht nur durch extreme Liedtexte, sondern auch durch provokante Albencover und Merchandise-Artikel aus. Einige psychologischen Studien unterstützen diese These und weisen darauf hin, dass solche Inhalte aggressive Tendenzen der Hörer*innen verstärken könnten.

Im Gegensatz dazu steht die Katharsisthese, die die beruhigende Wirkung aggressiver Musik betont. Diese These argumentiert, dass Metal-Fans durch die Musik ihre angestauten Gefühle aufarbeiten können. Studien belegen, dass aggressive Musik bei der Aggressionsbewältigung helfen kann. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass dies nicht durch gewalttätige Handlungen geschieht.

Obwohl die beiden Thesen im Widerspruch zueinanderstehen, zeigt das Verhalten von Metal-Fans, dass sie nicht hasserfüllt oder aggressiv sind. Ein gutes Beispiel hierfür sind Moshpits und Crowdsurfen.

Inmitten eines Konzertes ist der Moshpit mehr als nur ein Ort des wilden Tanzes. Er ist ein Raum, in dem Vertrauen und Rücksichtnahme herrschen. Jeder, der hineinspringt, weiß, dass er auf die anderen zählen kann. Wenn jemand stürzt, werden sofort Hände gereicht, um aufzuhelfen und denjenigen wieder auf die Beine zu ziehen. Jede*r achtet auf Jede*n. Diese ungeschriebene Regel der Solidarität ist das Fundament, das die Metal-Community verbindet.

Hier zählt nicht, woher man kommt oder wie man aussieht, wichtig ist allein die Liebe zur Musik und der unerschütterliche Zusammenhalt. Moshpits sind ein lebendiges Beispiel dafür, wie Musik Menschen vereinen kann und wie inmitten von lauter Musik echte Gemeinschaft entsteht.

Auch das Crowdsurfing zeigt das Metal-Fans, entgegen vieler Vorurteile, liebevolle friedliche Menschen sind. Crowdsurfen ist somit nicht nur ein spektakulärer Akt, sondern ein Zeichen des Vertrauens. Während der Surfer über die Köpfe der Fans gleitet, entsteht eine unsichtbare Verbindung, die die Fans der Szene von den gängigen Vorurteilen über Hass und Aggression abhebt. Stattdessen demonstriert die Metal-Community ihren wahren Charakter: hilfsbereit, respektvoll und bereit, einander zu tragen. Wenn jemand etwas beim Crowdsurfen verliert, wird es ihm hinterher gereicht oder zurück in die Tasche getan. Niemand würde den oder die Crowds-

urfer*in fallen lassen. In einer Welt voller Missverständnisse beweist das Crowdsurfen, dass im Herzen der Metal-Szene Vertrauen und Freundschaft über allem stehen. So zeigt die Metal-Community, dass hinter der Fassade von Härte und Aggression eine Kultur des Zusammenhalts und der gegenseitigen Unterstützung steckt.

Ein weiterer faszinierender Aspekt der Metal-Community ist die immense Vielfalt an Subgenres. Von klassischem Heavy Metal und Thrash Metal über Death Metal und Black Metal bis hin zu modernen Varianten wie Metalcore und Symphonic Metal – jede Stilrichtung hat ihre eigenen Besonderheiten und Anhänger.

Diese Vielfalt zeigt, dass Metal nicht nur aus Hass und Aggression besteht, sondern auch eine reiche Palette an Emotionen und kreativen Ausdrucksformen bietet. Jede Subkultur innerhalb der Metal-Szene hat ihre eigenen Werte und Traditionen. Die Metal-Community, oft missverstanden und von Klischees repräsentiert, zeigt in ihrer Tiefe eine Welt voller Solidarität, Respekt und Vielfalt. Trotz des rauen und düsteren Anscheins offenbart sich hinter den verzerrten Gitarren und kraftvollen Growls eine Kultur, die durch Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung geprägt ist. Ob im Moshpit oder beim Crowdsurfen – die ungeschriebene Regel der Solidarität und das Vertrauen unter den Fans sind beeindruckende Beispiele für den wahren Charakter der Metal-Szene. Letztlich ist Metal kein Ausdruck von Hass, sondern eine Quelle der Katharsis, eine gemeinschaftsstiftende Kraft und ein lebendiges Zeugnis dafür, wie Musik Menschen verbinden kann.

STURA

Projektförderungsanträge: verwaltung@stura-md.de

Bei finanziellen Fragen oder Abrechnungen: finanzen@stura-md.de



@STURAOVGU



OTTO-VON-GUERICKE-UNIVERSITÄT MAGDEBURG

studierendenrat
STUDENT COUNCIL

Studierendenrat der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Universitätsplatz 2

Gebäude 26

39106 Magdeburg

0391 – 67 58971

✉ stura@ovgu.de

📍 <https://stura-md.de>

Bei Fragen, Anregungen, Ideen, Kritik kannst du zu unseren Büroöffnungszeiten vorbeischauen. Unser Büro findest du im Gebäude 26 (Hörsaal 1) neben dem Kaffeeautomaten.

FINANZIERUNG



farawiwi

FACHSCHAFTSRAT FÜR WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT

farafin



FACHSCHAFTSRAT
MASCHINENBAU



Fachschaftsrat Medizin
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg



fara
math



Lust auf

mitreden?
mitmachen?
mitgestalten?

Dabei sein!

Wir sind der **Fachschaftsrat (FaRa)** der Fakultät für Humanwissenschaften und damit die Vertretung der Studierendenschaft an unserer Fakultät.

Unsere Aufgabe ist es, die Interessen der Studierenden sowohl gegenüber den Gremien der Universität als auch nach außen zu vertreten.

Weitere Aufgaben von uns:

- Politische Meinungsbildung, kulturelle Entfaltung, Studierendensport
- bei Problemen und Fragen mit Rat und Tat zur Seite stehen
- Gelder der Fachschaft verwalten und im Interesse der Studierenden einsetzen
- Eigene Veranstaltungen, wie Partys, Vorträge und Workshops, organisieren
- Studierenden den Alltag im Studien- und Freizeitleben erleichtern



Hier sind wir:

R129 G40

Sprechzeiten:

Mo - Do 11-15 Uhr

Instagram:

@fasra.fhw

Website:

fasra-fhw.jimdofree.com

Wenn du Lust hast, vorbei zu schauen, unverbindlich an einer unserer Sitzungen teilzunehmen oder mitzumachen, kannst du einfach jederzeit vorbeikommen!